Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań

72. Jahrgang | Mittwoch, 1. November 1933 | Nr. 251

Neue Schwierigkeiten in Genf

Zusammentritt des Abrüstungsbüros verschoben?

Genf, 30. Oktober. Wie verlautet, scheint der Plan Hendersons, das Büro der Abrüstungs-Konferenz schon zum 3. November einzuberufen, gescheitert zu sein. Man erinnert sich, daß das Büro der Abrüstungs-Konferenz am vergangenen Donnerstag beschlossen hatte, erst am 9. November wieder zusammenzutreten. Es waren kaum 24 Stunden vergangen, als Henderson durch ein offizielles Völkerbund-Communiqué der Oeffentlichkeit mitteilen ließ, daß er das Büro schon früher, und zwar zum 3. November, einberufen könne, damit die Arbeiten der Abrüstungs-Konferenz fortgesetzt werden könnten. Die Gründe, die Henderson zu diesem plötzlichen Entschluß, der allgemein große Ueberraschung hervorrief, veranlaßten, sind im Dunkel geblieben. Zweifellos sollte die frühere Einberufung des Büros den Eindruck erwecken, daß die Abrüstungs-Konferenz es nunmehr sehr ernst mit ihrer Aufgabe nehme. Man wird jetzt behaupten, das Datum des 3. November ließe sich deshalb nicht einhalten, weil an diesem Tage die neue französische Regierung sich dem Parlament vorstelle. Der wahre Grund ist aber der, daß bei einer Reihe maßgebender Delegationen der plötzliche Entschluß Hendersons auf Widerstand gestoßen ist. Man spricht jedoch davon, eventuell am 6. Novebmer mit den Arbeiten des Büros wieder zu beginnen, aber auch das scheint noch zweifelhaft zu sein.

Genf. Der amerikanische Delegierte auf der Abrüstungs-Konferenz, Norman Davis, hat sich plötzlich entschlossen, am Dienstag über Paris nach Washington zurückzukehren.

Die englisch-amerikanischen Währungsbesprechungen

London, 31. Oktober. Die englischen Blätter ziehen aus den gestrigen englisch-amerikanischen Währungsbesprechungen in Washington Schlüsse über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der beiden Länder auf dem Gebiete der Währung. Man vermutet, daß die amerikanische Regierung ein Zusammenwirken erhofft, das den relativen Wert von Dollar und Pfund festsetzt, nachdem die amerikanischen Warenpreise gestiegen sind.

„Daily Herald" glaubt, daß Frankreich, Belgien, die Schweiz und Holland auch gezwungen seien, vom Gold abzugehen. Die britischen Bankiers würden für einen Wiederzusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz eintreten, um eine neue Währungsvereinbarung erzielen zu können.

Ein Reutertelegramm aus New York erörtert die Möglichkeit eines englisch-amerikanischen Währungswaffenstillstandes. Der Washingtoner Korrespondent ist der Meinung, daß ein solcher im geheimen bereits abgeschlossen sei, der es Präsident Roosevelt ermöglichen würde, seinen Goldeinkaufplan zu verfolgen, ohne den britischen Handel zu schädigen.

Der Haushaltsvoranschlag des Staates

Fehlbetrag von 47,7 Millionen

Warschau, 31. Oktober. Die Marschälle des Sejm und Senats haben den Haushaltsvoranschlag für 1934/35 erhalten. In diesem Voranschlag werden die Einnahmen mit 2 117 652 880 Złoty, die Ausgaben mit 2 165 441 340 Złoty veranschlagt. Daraus ergibt sich ein Fehlbetrag von 47 788 460 Złoty. Im Finanzgesetz ist vorgesehen, daß dieser Fehlbetrag aus Finanzreserven bzw. im Wege von Finanzoperationen gedeckt werden wird. Auf der Seite der außerordentlichen Einnahmen sind 175 Millionen als Restbetrag der Nationalanleihe veranschlagt. Art. 4 sieht vor, daß im kommenden Haushaltsjahre Militärpersonen und Beamten der Staatspolizei, die im aktiven Dienst stehen, monatliche Zuschläge in Höhe von 10% ihres Gehaltes ausgezahlt werden sollen. Von den einzelnen Positionen der Haushaltsvorlage seien besonders erwähnt:

Außenministerium: Ausgaben 40 217 500, Einnahmen 13 160 000 zł;

Kriegsministerium: Ausgaben 761 700 000 Einnahmen 2 818 800 zł;

Innenministerium: Ausgaben 165 160 439 Einnahmen 22 542 620 zł;

Industrie- und Handelsministerium: Ausgaben 39 041 840, Einnahmen 16 839 220 zł;

Verkehrsministerium: Ausgaben rd. 25,5 Millionen, Einnahmen rd. 2 800 000 zł;

Landwirtschaftsministerium: Ausgaben rd. 25,5 Millionen, Einnahmen rd. 3 200 000;

Kultusministerium: Ausgaben rund 211 Millionen, Einnahmen rd. 4 Millionen zł;

Wohlfahrtsministerium: Ausgaben rund 64 600 000, Einahmen 3 Millionen zł.

Die Staatsschulden sind mit 194 Millionen veranschlagt. Davon sind rd. 62 Millionen zur Abtragung der inneren Schulden, rd. 119 Millionen für die Abzahlung der Auslandsschulden und 12 Millionen für Auszahlungen aus dem Titel von Staatsgarantien bestimmt.

Die Monopole sollen folgende Einkünfte geben: Salzmonopol 50 Millionen, Tabakmonopol 340 Millionen, Spiritusmonopol 220 Millionen, Zündholzmonopol 11 Millionen; Staatslotterie 20 Millionen.

Die einzelnen Fonds sollen aus dem Staatsschatz folgende Summen erhalten: Arbeitsfonds 10 Millionen, Wegebaufonds 6 Millionen, Umsatzfonds der Agrarreform 1 Million, Stipendien für Studenten eine Million.

In der ersten Sejmsitzung der am vergangenen Sonnabend einberufenen Parlamentssession soll, wie bereits gemeldet, die erste Lesung des Haushaltsvoranschlags für das kommende Wirtschaftsjahr stattfinden. Dabei wird, wie in politischen Kreisen verlautet, nicht der Finanzminister, sondern der Ministerpräsident Jędrzejewicz das Wort ergreifen. Das Exposé würde dann nicht nur finanzielle Fragen, sondern die gesamte Tätigkeit der Regierung und ihr Programm umfassen. Dem Exposé des Ministerpräsidenten folgt eine allgemeine Aussprache, die man an einem Tage erschöpfen will. Die Freitagssitzung dürfte demnach schon um 10 Uhr vorm. beginnen und bis in die späten Abendstunden dauern. Sollte der Haushaltsvoranschlag an diesem Tage an die Kommission verwiesen werden können, dann würde am Sonnabend eine Sitzung der Haushaltskommission zur Verteilung der Referate stattfinden. Nach dieser Sitzung soll eine Vertagung der Session auf 30 Tage erfolgen.

Ukrainerunruhen

Lemberg, 31. Oktober. Gestern abend gegen 20 Uhr bemerkte ein Geheimpolizist, der in der ul. Waly Gubernatorskie Dienst tat, vor dem Wojewodschaftsgebäude eine größere Gruppe verdächtiger Personen. Er benachrichtigte die Polizei, bei deren Anblick sich die Menge zerstreute. Die Polizeibeamten konnten jedoch einige Verhaftungen vornehmen. Während der Verhaftung kam es zu einem Zwischenfall, da der eine der Verhafteten sich dem Geheimpolizisten widersetzte und dieser gezwungen war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Einer der Demonstranten, ein gewisser Pekerski, wurde verwundet. Nach 20 Minuten kamen Polizeiverstärkungen, die auf Gruppen von Demonstranten trafen, die von allen Seiten herbeigezogen kamen. Als sie zum Stehenbleiben aufgefordert wurden, fiel von seiten der Demonstranten ein Schuß, der eine vorübergehende Frau verletzt. Der Geheimpolizist gab darauf zwei Schüsse ab und verwundete den Demonstranten, der geschossen hatte. Es handelt sich um einen gewissen Rawlyk Mitglied der OUN. Es wurden im ganzen 19 Personen festgenommen. Ein Teil von ihnen besaß Waffen, andere hatten die Taschen voll Steine. Unter den Verhafteten befinden sich auch einige Mitglieder der OUN., die im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Sowjetkonsul gesucht wurden. Im Laufe des Tages starb die verwundete Frau.

Japan lenkt ein

Konferenz der maßgebenden Mächte in Tokio wird angeregt

Berlin, 31. Oktober. **Nach Meldungen aus Tokio hat der japanische Minister Araki, der der eigentliche Chef der japanischen Regierung ist, in einem Zeitungs-Interview erklärt, daß er im Kabinett die Einberufung einer Konferenz der Vertreter der maßgebenden Mächte nach Tokio anregen werde. Das Programm dieser Konferenz werde aus vier Punkten bestehen:**

1. **Sicherung des Friedens im Fernen Osten,**
2. **Abänderung der Flottenverträge,**
3. **Revision des Kellogg-Paktes im Hinblick auf die Lage in Ostasien,**
4. **Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland.**

Die Verwirklichung dieses Planes würde zweifellos ein Einlenken Japans wenigstens in der Methode bedeuten. Bekanntlich hat Japan bisher jede Diskussion über den von ihm gegründeten Staat in der Mandschurei abgelehnt und den Kellogg-Pakt sowie die anderen internationalen Verträge, die ein eigenmächtiges und gewaltsames Vorgehen eines Landes verbieten, für unanwendbar erklärt. Auch hat es vor einem Jahr das russische Angebot eines Nichtangriffspaktes ausdrücklich abgelehnt und damit eine neue Konstellation in Ostasien geschaffen. Die Beziehungen zu Rußland haben sich in dem letzten Jahr verschärft, während Rußland mit China in ein freundschaftliches Verhältnis getreten ist und die Anerkennung der Sowjet-Union durch die Vereinigten Staaten angebahnt ist. Der veröffentliche Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Araki hat wegen seiner möglichen Rückwirkungen auf die Lage in Ostasien in Japan einen besonders starken Eindruck gemacht. Dazu kommt die Notwendigkeit einer Regelung der Flottenfrage, die auf der Genfer Konferenz wegen der sowjetfeindlichen Haltung sämtlicher Flottenmächte überhaupt noch nicht in Angriff genommen ist und im Rahmen einer Abrüstungs-Konferenz auch schwer behandelt werden kann, da es sich nicht so sehr um Verringerung der Kriegsrüstungen als vielmehr um die Frage der zwischen den einzelnen Mächten aufzustellenden Rüstungs-Proportion handelt. Japan hat bekanntlich schon vor einem Jahr angekündigt, daß es die praktische Gleichstellung mit der englischen und der amerikanischen Flotte nach Ablauf des Londoner Vertrages in Anspruch nehmen werde, und seine jetzt im Gange befindlichen Kriegsschiffsbauten weisen darauf hin, daß es alle vertraglichen Grenzen bis zum äußersten ausnutzen will.

Der Lemberger Attentats-Prozeß

Urteil: lebenslängliches Gefängnis

Lemberg, 31. Oktober. Vor dem Bezirksgericht hatte sich im Standgerichtsverfahren der Student Michal Łemyk wegen Tötung des sowjetrussischen Konsulatsbeamten Majlow zu verantworten. Zu Beginn der Verhandlung widersetzte sich der Staatsanwalt einer Verteidigung des Angeklagten durch acht Rechtsanwälte, deren Erscheinen im Gerichtssaal eine begreifliche Sensation hervorrief. Die Verteidigerbank war schließlich gezwungen, die Zahl der Verteidiger auf zwei bzw. drei zu reduzieren.

Nach Erschöpfung der Zeugenliste ergriff der Staatsanwalt zu einer kurzen Rede das Wort. Er wies u. a. darauf hin, daß die Außenpolitik vom Außenministerium gemacht werde, von keinem anderen. Dadurch, daß die Tat auf Befehl der O. U. N. verübt wurde und eine politische Demonstration sein sollte, werde die Schuld des Angeklagten nicht verringert. Er beantragte die Todesstrafe.

Nach den Reden der Verteidiger zog sich das Gericht zurück. Nach halbstündiger Beratung wurde das Urteil gefällt. Es lautete auf lebenslängliches Gefängnis mit Absprechung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Als mildernde Umstände hatte das Gericht das Alter und das Geständnis des Angeklagten gelten lassen.

Studentenrichter

Warschau, 31. Oktober. Der Kultusminister hat die Liste der disziplinarischen Untersuchungsrichter (der sog. „Auditoren") an den höheren Lehranstalten bestätigt. Diese sind auf Grund des Hochschulgesetzes berechtigt, die Voruntersuchungen in allen Studentenangelegenheiten zu führen.

Danzig und das deutsche Schicksal

Dr. Rauschning über die Absicht einer Verfassungsänderung

In zehn Massenversammlungen in Danzig und den umliegenden Ortschaften dokumentierte die Bevölkerung Danzigs ihre unerschütterliche Verbundenheit mit dem deutschen Volke und ihre Anteilnahme an den großen politischen Fragen und Problemen, die jetzt vom deutschen Volke schwerwiegende Entscheidungen fordern. In den Versammlungen sprachen die Führer der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig, unter ihnen auch Präsident Dr. Rauschning.

Dr. Rauschning hielt seine Ansprache in der Sporthalle in Langfuhr. Er zeichnete in klaren und deutlichen Zügen die Entwicklung Deutschlands, den Aufstieg des deutschen Volkes als die Ursachen des Neides und Hasses der anderen Völker, die zum Kriege trieben, um Deutschland zu vernichten, und die heute sich dagegen sträuben, das deutsche Volk, das ihnen an geistigen und seelischen Eigenschaften weit überlegen ist, als gleichberechtigt anzuerkennen. Dr. Rauschning nahm in seiner Rede aber auch Gelegenheit, auf die Danziger Verhältnisse einzugehen. U. a. ist bemerkenswert, daß Dr. Rauschning erklärte, die Regierung habe die Absicht, in kommender Zeit bei den internationalen Instanzen ihren Willen zur

Umgestaltung des Staates und der Verfassung

anzumelden. In seiner Ansprache führte Dr. Rauschning u. a. aus:

Das deutsche Volk befinde sich heute in höchster Not. Diese trete diesmal von außen an Deutschland heran. Es zeige sich wieder,

daß Politik in erster Linie Außenpolitik sei.

Das deutsche Volk habe dem Reichskanzler zugejubelt, als er die Konsequenz aus der Haltung der anderen zog und für Deutschland den Austritt aus dem Völkerbund und den Rückzug aus der Abrüstungskonferenz erklärte. Auch wir im deutschen Danzig hätten das Recht, uns zu Tat Hitlers zu bekennen. Sei doch gerade unser Schicksal und unsere Existenz das deutlichste Symbol für die Ohnmacht und ungerechte Behandlung des deutschen Volkes. Dr. Rauschning wandte sich dann auch den Danziger Fragen zu. Gerade hier in Danzig sei der beste Beweis für den Friedenswillen des Nationalsozialismus abgelegt worden. Die nationalsozialistische Regierung habe Polen gegenüber eine Politik des Friedens eingeschlagen. Durch die Tat sei hier das Bekenntnis zur Politik des Friedens und zur Bereitschaft zur Zusammenarbeit auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung abgelegt worden.

Es stehe im Geiste der Verfassung, wenn hier in Danzig nach der Uebernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten Aenderungen eingetreten seien und der Parlamentarismus eingeschränkt worden sei. Es werde die Zeit kommen, in der wir bei internationalen Instanzen unsere Absicht, den Staat und seine Verfassung nach unserem Willen umzugestalten, anmelden werden. Auch hier werden wir Formen zu finden wissen, die den Verträgen und deren Grundlagen entsprechen.

Dr. Rauschning wandte sich dann gegen ein verlogenes Interview des „Dziennik Bydgoski“, der ihm und dem Gauleiter Forster kriegerische Wünsche unterschiebt. Wenn wir hier, so erklärte er, die große Aufgabe zur Befriedung Europas durchgeführt haben, dann können wir den Anspruch erheben, als Menschen geachtet zu werden, die wissen, was sie wollen.

Am Schlusse seiner Ausführungen erklärte Dr. Rauschning, unsere Waffe sei unser Recht. Wir werden siegen, solange wir diese Waffe haben und uns nicht selbst ins Unrecht setzen. Der Nationalsozialismus wolle den Frieden, aber einen Frieden der Ehre.

Der neue Völkerbundskommissar über seine Aufgabe

Danzig, 31. Oktober. Der Genfer Korrespondent der „Sunday Chronicle“ meldet ein Interview, das er mit dem Hohen Kommissar für Danzig, dem ehemaligen irischen Völkerbundsvertreter Sean Lester, hatte. Lester erklärte: Wenn ich diese Aufgabe mit einem gewissen Grade der Befürchtung übernommen habe, so liegt das daran, daß ich mir darüber klar bin, daß es sich um einen der schwierigsten und delikatesten Posten unter internationaler Kontrolle handelt. Ich werde in Danzig während einer Zeit sein, die besondere Schwierigkeiten aufweisen könnte. Wenn ich andererseits einige Ermutigung hatte, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen, so liegt das darin, daß meine Ernennung sowohl bei der Regierung der Freien Stadt Danzig als von der polnischen Regierung begrüßt worden ist, und daß ich glaube, das völlige Vertrauen des Völkerbundsrates zu besitzen. Mein Ziel ist es, meine Pflichten mit Gerechtigkeit gegenüber allen Beteiligten und in völliger Unabhängigkeit auszuüben.

Die KPD. ist die Brandstifterin!

Lubbe über den Zweck der Brandstiftung

Sensationelle Aussagen eines früheren Kommunisten

Berlin, 31. Oktober. Nach der sensationellen Verhaftung des meineidigen Kommunisten Sönke wird als ächster Zeuge der Montagverhandlung, Kriminalkommissar Bunge vernommen, der gleich in der Brandnacht zum Reichstag kommandiert worden ist. Der Zeuge erklärt: Meine Obliegenheit war vor allem die Sicherung der Spuren. An den Quadern des Reichstagsgebäudes sind in großem Umfange Fingerspuren gewesen. Ich habe sie genau untersucht und daraus ergab sich deutlich, daß

nur eine Person hinaufgeklettert

sein kann, dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß ein anderer Täter auf dem Sims entlang gegangen ist. Entsprechende Spuren haben sich da aber nicht wahrnehmen lassen. Weiter äußert sich der Zeuge über die zerbrochene Fensterscheibe im Obergeschoß. Er hält es für durchaus wahrscheinlich, daß hier tatsächlich jemand, der sich verbergen mußte, sich in das Zimmer geflüchtet hat und dann, als er Menschen kommen hörte, kurz entschlossen die Scheibe zertrümmerte, um sich nach unten durchfallen zu lassen. Irgendwelche Spuren eines solchen Sprunges waren an der Stelle, wo die Splitter lagen, ebenfals nicht festzustellen.

Vorsitzender: Sie haben sich durch Lubbe auch den Rundgang vorführen lassen, den er bei der Brandlegung gemacht hat. Hat er ihnen damals über den

Grund und Zweck der Brandstiftung

etwas gesagt?

Zeuge: Ich habe ihn gefragt und er antwortete, die Verhältnisse in Deutschland wären für ein solches Unternehmen günstiger gewesen als anderswo. Die allgemeine politische Lage sei in Deutschland so, daß hier eine solche Tat bei der Bevölkerung mehr Anklang finden würde als anderswo. Auf meine Frage, ob er Kommunist sei, sagte er: Kommunist wohl, aber doch mit einem gewissen Unterschied.

Vorsitzender: Hat er sich auch über seine Festnahme im Reichstag geäußert?

Zeuge: Er sagte, er hätte sich unter allen Umständen festnehmen lassen wollen. Auch wenn ein Fluchtweg offen gewesen wäre, würde er sich hingestellt und gewartet haben, bis jemand kam. Ich sagte darauf, er habe also wahrscheinlich als Märtyrer für seine Sache gelten wollen. Er sagte, das käme nicht in Frage.

*

Als erster Zeuge wird am Dienstag der Glaser Lebermann aus Hamburg vernommen, der wegen **Diebstahls und Raubes,** begangen im Februar 1932, eine Gefängnisstrafe bis zum Mai 1934 verbüßt und aus der Haft vorgeführt wird. Der Vorsitzende macht diesen Zeugen besonders eindringlich auf die Bedeutung seiner Aussage aufmerksam, worauf der Zeuge erklärt: Ich bin hierher gekommen, um nur die Wahrheit zu sagen.

Der Zeuge bekundet: Ich war früher in der KPD. und habe

als Geheimkurier gearbeitet.

Ich genoß sehr großes Vertrauen. Von 1929 ab mußte ich wegen einer Erkrankung aussetzen, und 1931 im August habe ich wieder angefangen. Ich lernte Torgler in Hamburg am 21. Oktober 1931 kennen. Ich wurde durch den Kommunisten Jeßner mit ihm bekannt gemacht. Ich fragte Torgler, ob er nicht Arbeit für mich habe. Torgler sagte, er wolle mich für eine große Aktion aufbewahren. Im Januar 1932 trat Torgler an mich heran, er hätte für mich eine große Arbeit; wenn ich mich dafür opfern wolle, solle ich es sagen. Torgler sagte, man wolle den Nationalsozialisten einen großen Streich spielen, und durch diese Arbeit würde eine große Propaganda gegen den Nationalsozialismus hervorgerufen werden. Er sagte zu mir,

man müsse öffentliche Gebäude in Brand stecken, u. a. das Reichstagsgebäude.

Da es der Polizei und jeder anderen Bewegung unbekannt sei, würde man nicht auf die KPD. kommen. Ich habe damals Torgler erwidert, ich müßte mir die Sache überlegen. Torgler sagte, daß der Brand am 6. März 1932 gelegt werden sollte. Torgler wollte mich mit in den Reichstag nehmen und mir zeigen, wie der Brand angelegt werden sollte und wie ich laufen sollte. Ich sollte die Person sein, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken sollte; ich sollte Radau machen und umherlaufen, so daß ich geschnappt würde.

Ich sollte gefangen werden, und inzwischen sollten die anderen verschwinden können.

Vors.: Wer waren denn die anderen?

Zeuge: Das sind noch zwei Hamburger, die ich aber nur mit ihren Spitznamen kenne: „Schwarzer Willi“ und „Alraune“.

Vors.: Sie haben sich alle drei gesehen und kennen gelernt?

Zeuge: Jawohl, ich bin aber dann am 6. März nicht hingegangen. Die Sache war mir zu gefährlich und außerdem weil ich erfahren hatte, daß eine

ganz gemeine Propaganda gegen den Nationalsozialismus damit gemacht werden sollte; es sollte so scheinen, als ob sie den Brand angelegt hätten.

Vors.: Was ist nun nach dem 6. März geschehen?

Zeuge: Torgler hat mir große Vorwürfe gemacht, weil ich nicht gekommen bin. Ich sagte, ich wolle die Sache nicht mitmachen, es sei mir zu gefährlich, ich müsse auch an meine Familie denken. Torgler hat dann zu mir gesagt:

„Du gemeiner Schuft, du gemeiner Lump!“

Er hat auch gesagt, er würde mir bei Gelegenheit einige blaue Bohnen hinterherjagen. Ich bin dann nicht mehr mit ihm zusammengewesen, sondern habe mich der Polizei gestellt, um seinen Verfolgungen und Nachstellungen zu entgehen. Ich wurde ja wegen der Diebstahlssache gesucht.

Vors.: Bei dem Diebstahl, den Sie begangen haben, ist auch Raub angenommen worden. Was haben Sie denn gemacht?

Zeuge: Ich habe eine Person in der Toilette eingesperrt, und das hat man als Raub angesehen. Dann habe ich Silberzeug und einen Anzug weggenommen.

Vors.: Wie viel haben Sie dafür bekommen?

Zeuge: Ungefähr 25 Mark. (Heiterkeit.)

Vors.: Ich meine natürlich, welche Strafe Sie dafür bekommen haben?

Zeuge: Zehn Monate Gefängnis. Im Mai ist Torgler nochmals dagewesen und wollte mich nochmals bearbeiten, und dann im Juni. Es wurde nicht mehr über den Reichstagsbrand gesprochen, aber es wurde gesagt, daß ich das ausführen sollte, was er mir gesagt hatte. Ich habe mich immer ablehnend verhalten. Am 6. Juni war er bei mir in meiner Wohnung in Hamburg-Barmbeck. Er kam mit noch zwei Personen; der eine ist der Frankfurter Rude, und der andere heißt Emil. Der Frankfurter Rude hat

schwarzes Haar und einen ziemlich jüdischen Typ.

Der Emil ist groß, blond und hat blaue Augen.

Vors.: Haben Sie diese beiden Personen später wiedergesehen?

Zeuge: Ich habe sie in Lübeck wiedergesehen. Ich mauerte dort. Die beiden fuhren im Auto vorbei und sagten, ich sollte mit nach Hamburg kommen. Ich habe mich aber geweigert mitzugehen.

Vors.: Sind die Vorgänge, die Sie hier geschildert haben, denn auch wirklich wahr?

Zeuge: Ja, sie sind wirklich wahr.

Vors.: Warum haben Sie sie denn nicht vorher angezeigt?

Zeuge:

Weil ich Angst gehabt habe für meine Familie und für mein Leben.

O.-R.: Ich bitte, den Zeugen dem Angekl. Torgler gegenüberzustellen, damit der Zeuge sagen kann, ob Torgler wirklich der Mann gewesen ist, mit dem er zu tun gehabt hat.

Der Angeklagte Torgler steht auf, und der Zeuge Lebermann ruft sofort:

Jawohl, das ist Torgler gewesen.

R. Parisius: Ist bei Ihrem Gespräch mit Torgler davon die Rede gewesen, daß Sie eine bestimmte Geldsumme erhalten sollten für die Beteiligung an dieser Sache?

Zeuge: Jawohl, er hat zu mir gesagt, **ich würde 14 000 Mark bekommen.** Wenn ich es nicht bekäme, würde es meine Familie bekommen.

Angekl. Torgler: Ich kann zu dieser Aussage nur

meinem höchsten Erstaunen Ausdruck geben,

daß ein Mann vor dem höchsten deutschen Gericht so viel Unwahrheiten sagt. Ich erkläre folgendes: Ich habe diesen Mann noch nie in meinem Leben gesehen, ich kenne keinen Mann namens Jeßner. Ich bin ein einziges Mal in Krefeld gewesen, nämlich 1930 zu einer Kundgebung des Rheinischen Beamtenkartells, sonst nie wieder. Ich bin nie auf Stunden in Hamburg gewesen, sondern habe in Hamburg mehrere Male Tagungen der Reichspostbeamten, des Reichsbundes der Kommunalbeamten und einige Versammlungen besucht. Von allem, was dieser Zeuge hier erklärt hat, ist nicht ein kleines Wörtchen wahr; er lügt von Anfang bis zu Ende.

Angekl. Dimitroff: Ich möchte wissen, ob dieser Zeuge ein Zeuge der Anklage ist.

Vors.: Dieser Zeuge hat am 13. Oktober an die Gefängnisverwaltung eine Eingabe gerichtet. Daraufhin wurde er von der Staatsanwaltschaft vernommen, und daraufhin ist seine Vorladung als Zeuge beantragt worden von der Reichsanwaltschaft.

Ungarische Auszeichnung für Reichspräsident v. Hindenburg

Budapest, 31. Oktober. Der Regent von Horthy zeichnete den Reichspräsidenten von Hindenburg mit dem höchsten ungarischen Orden, nämlich dem Großen Ungarischen Verdienstkreuz, aus.

Der Journalistenkonflikt zwischen Deutschland und Rußland

Berlin, 31. Oktober. Die russischen Journalisten werden ihre Tätigkeit in Deutschland und die deutschen Journalisten ihre Tätigkeit in der Sowjetunion wieder ausüben.

Die Besoldungsgruppen der Staatsbeamten

Warschau, 31. Oktober. Der heutige „Dziennik Ustaw“ bringt die einzelnen Notverordnungen des Staatspräsidenten über die Besoldung der Staatsbeamten. Die zwölf Gehaltsgruppen beziehen sich auf die Beamten der Staatsverwaltung, die Lehrerschaft, die Beamten der Grenzwehr und die Gefängnisbeamten. Bekanntlich sind die Staffeln innerhalb der einzelnen Gehaltsgruppen sowie die Familien- und Wohnungszuschläge aufgehoben worden. Dagegen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Preisverhältnisse entsprechende Ortszuschläge vorgesehen. Aerztliche Behandlung, Bahnermäßigungen, zinslose Gehaltsvorschüsse, Sonderentschädigungen für außerdienstliche Tätigkeit und Sterbegelder werden durch die Notverordnung aufrechterhalten.

Die Richter und Staatsanwälte werden nach vier Gruppen besoldet. Eine Gehaltsaufbesserung ist hier bei den jüngeren Richtern erfolgt, ebenso bei den Richtern des Obersten Gerichts.

Weitere Teilverordnungen regeln die Besoldung der Militärpersonen.

Die Gehaltsvorschriften für die Angestellten der Staatsunternehmen und Monopole werden im Wege einer Verordnung des Ministerrates erlassen.

In Beamtenkreisen wird befürchtet, daß möglicherweise eine nachträgliche Zahlung der Gehälter verordnet werden könnte.

Dekrete, Dekrete....

Warschau, 31. Oktober. Im Laufe der letzten drei Tage sind 59 Dekrete des Präsidenten veröffentlicht worden. Der heutige „Dziennik Ustaw“ vermehrt die Zahl um weitere neun.

Neuer Rechtsbruch in der Tschechoslowakei

Die Akten des Hauptverteidigers im Volkssport-Prozeß beschlagnahmt

Prag.

Nach Meldungen der Prager Blätter erschienen sieben Kriminalbeamte im Büro des Hauptverteidigers im Volkssportprozeß und zahlreichen anderen politischen Prozessen, Dr. Stark. Sie nahmen auf Veranlassung des Prager Kreisstrafgerichts eine Haussuchung vor und beschlagnahmten unter Bezugnahme auf das Republikschutzgesetz Akten im Gesamtgewicht von 160 Kilogramm. Dem Verteidiger wurde verwehrt, daß er sich mit der Advokatenkammer in Verbindung setzen konnte. Dieses Vorgehen, das gegen die primitivsten Grundsätze der Rechtspflege verstößt, zeigt aber, daß die Tschechoslowakei längst aufgehört hat, ein Rechtsstaat zu sein und daß eine politische Schreckensjustiz rein willkürlicher Natur heute sich über alle Rechtsgrundsätze zivilisierter Länder hinwegsetzt, wenn es gilt, den Kampf gegen die Minderheitenvolksgruppe zu führen.

Stimmen von hier und dort

Die Finanzierung der weiteren Raten der Staatsanleihe

Der „Przegląd Gospodarczy“ bespricht das aktuelle Problem einer Finanzierung der weiteren Raten der Nationalanleihe und schreibt:

„Vor dem Wirtschaftsleben steht die nicht leichte Aufgabe der Finanzierung der folgenden Anleiheraten. Um nach Möglichkeit etwaigen deflatorischen Folgen dieses Prozesses entgegenzuwirken, hat das Finanzministerium bereits seine Zustimmung zu einer liberalen Verlegung der erforderlichen Einzahlungstermine gegeben. Das ist aber weder ausreichend, noch das einzige die Deflation bekämpfende mögliche Mittel, das ohne Zufluchtnahme zu einem künstlichen Liberalismus in der Kreditpolitik anwendbar ist. Ein zweites gesundes und notwendiges Mittel wäre die Regulierung der rückständigen Lieferungsforderungen durch Fiskus, Monopole und Staatsunternehmen. Auch hier muß in weitestem Maße die Entspannung ausgenutzt werden, die in den Finanzkassen dank der Einkünfte aus der Anleihe eingetreten ist. Einer Regelung der Rückstände aus den Lieferungsforderungen muß der Vorzug gegeben werden vor der Regelung der Einzahlungen, die von den Monopolen und den Staatsunternehmen an den Staatsschatz entfallen. Außerdem müßte man schon heute daran gehen, die Verschuldung dieser Unternehmen und Monopole bei der Bank Polski zu verringern. Das würde eine Elastizität dieser Kredite beweisen, und das ist vom Standpunkt des Kreditgebers wie des Kreditnehmers von außerordentlicher Bedeutung. Zugleich würde dadurch der Bank Polski in Zukunft erleichtert werden, die große Rolle zu spielen, die sie bei der Belebung des Wirtschaftslebens zu spielen hat. Wenn nämlich die Kontingente des Diskontkredits heute von dem Markte noch nicht ausgenutzt sind, so würden sich in dem Augenblick, da die wirtschaftliche Belebung vollzogene Tatsache ist, die gegenwärtigen Kontingente als unzureichend erweisen, und die Bank Polski müßte den Diskontkredit so weit erweitern, daß jeder gute Handelswechsel einen gesicherten Diskont bzw. Rediskont bei der Bank hätte.“

Die Arbeitslosigkeit in Polen

Der „Kurjer Bydgoski“ bemerkt folgendes zur Arbeitslosigkeit in Polen:

„Die Zahl 200 000, die die Arbeitsvermittlungsämter angeben, würde im Verhältnis zu der 34 Millionen zählenden Bevölkerung nur etwas über ½ Prozent darstellen. Ein gewisser minimaler Prozentsatz von Arbeitslosen bestand schon immer und überall selbst in Zeiten einer günstigeren Konjunktur und war niemals ein bedrohliches Zeichen und schon gar nicht der Ausdruck einer katastrophalen Lage, wie das jetzt der Fall ist. Nach der Lage in Warschau und in allen anderen größeren Orten Polens kann man als sicher annehmen, daß die Zahl der Arbeitslosen im ganzen Staate mindestens sechsmal größer ist als sie von den Arbeitsvermittlungsämtern angegeben wird. Wenn wir so zählen, erhalten wir bei Einbeziehung der Familien zu den erhaltenen 1 200 000 Personen bei vorsichtiger Schätzung mindestens 2 Millionen Arbeitslose. Das ist eine Tatsache, die von keinen Statistiken berücksichtigt wird.

Es ist klar, daß der Staat eine solch große Zahl von Arbeitslosen nicht unterhalten kann, und überhaupt ist es mit der Gratisunterstützung der Menschen nicht ganz in Ordnung. Die Leute wollen Arbeit und keine Gratisunterstützung. Und die Zeiten sind wohl schon vorbei, da man sinnlose öffentliche Arbeiten ersann in der Art des Umschippens von Sand von einem Haufen auf den anderen, oder jene berühmte Bezahlung der Leute für Nichtstun gemäß den sozialistischen Doktrinen, nach denen der Begriff „Arbeit“ etwas Verhaßtes war und bekämpft wurde.“

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 251 Mittwoch, den 1. November 1933

Das Wunderschiff im Kieler Hafen

Von der Kieler Germaniawerft herüber klingt, ohrenzerreißend, das Schnellfeuer der Niethämmer, in der Ferne ächzen die Krane der deutschen Werft, die für die Armierungsarbeiten am Panzerschiff B eingesetzt sind, dem jüngsten Kinde der deutschen Reichsmarine. Ein dicker Schwede schleppt sich schwerfällig durch die Dünung, von irgendwoher klingt langgezogen der Schrei einer Sirene.

Plötzlich wächst aus dem Nebel ein schneeweißer, schlanker Schiffsleib: Zwei hohe Schornsteine, zwei elegante Masten, in goldenen Buchstaben der Name des Schiffes: „Savarona". Um diese Jacht, die seit einigen Tagen in der Föhrde liegt und die demnächst als erste größere Reise eine Fahrt nach Rügen antreten soll, haben sich im Lauf der letzten Zeit

die tollsten Märchen gesponnen.

Streng bewacht, ist jedem Außenseiter der Zutritt zum Schiff verboten. Die Mannschaft, mit Ausnahme des Kapitäns fast durchweg Deutsche, darf nur selten an Land, und wenn, dann erscheint sie in Zivil. Man sagt, alle Türgriffe und Beschläge seien von reinem Gold, die Wände selbst der Mannschaftskabinen seien mit Seide bespannt, der Bau selbst habe 16 Millionen Dollar gekostet.

Jetzt endlich hört man Tatsächliches über die „Savarona", das zwar den Gerüchten nicht entspricht, trotzdem aber — und gerade in unserer Zeit — immer noch phantastisch genug klingt.

Zu denken, daß in einem Jahrzehnt, in dem Millionen Menschen hungern und buchstäblich verhunger,

die Frau eines amerikanischen Großschlächters

es sich leisten kann, sich lediglich für ihr privates Vergnügen für 16 Millionen Reichsmark ein mit den letzten technischen Schikanen ausgestattetes Luxusschiff bauen zu lassen! Neunzig Mann benötigt die „Savarona" an seemännischem Personal und Bedienung. Und diese neunzig Mann sind für ganze 35 Passagiere da, denn mehr faßt die „Savarona" nicht. Die Türgriffe und Beschläge sind zwar nicht aus Gold, aber immerhin aus hochlegiertem Messing. Die Bäder (jedes der 35 Appartements hat sein eigenes Bad) sind ausgelegt mit schwarzem oder gemasertem Marmor.

Die Kabinen zeigen den höchsten überhaupt nur erdenklichen Luxus.

Die Oelfeuerungsanlage ist eine der modernsten der Welt. Die Maschinen des 6000 Tonnen-Schiffes laufen vollkommen vibrationsfrei; sie wurden auf Wunsch der Eigentümerin nicht weniger als dreimal ausgebaut, weil die Besitzerin immer wieder behauptete, ihr Stampfen und ihre Vibration sei störend. Jeder Tag Liegezeit im Hafen kostet die exzentrische Dame 1500 Mark, jeder Tag auf hoher See rund 15 000 Mark.

An sich kann man über ein solches Schiff (das sich zur Zeit die Ufa für Filmaufnahmen in der Ostsee gechartert hat) nur die Achseln zucken. Erbaut wurde die „Savarona" bei Blohm und Voß in Hamburg. Ein sehr fetter Auftrag! Als sie allerdings fertig war, konnte die Eigentümerin nichts damit anfangen, denn der Einfuhrzoll nach Amerika für das funkelnagelneue Schiff hätte ungefähr 50 Prozent des Herstellungspreises betragen.

Jetzt liegt die „Savarona" in deutschen Häfen herum

und wartet darauf, daß sie zwei Jahre alt wird, denn dann ist sie einfuhrzollfrei. Gelegentlich kommt die Besitzerin einmal herüber, wohnt in ihrer traumhaft schön ausgestatteten Privatkabine, macht einen kurzen Abstecher in die Ostsee und reist wieder ab.

Es kann an sich gleichgültig sein, womit schwerreiche Amerikaner sich die Zeit vertreiben und wofür sie ihr Geld ausgeben. Man kann sich aber nicht vorstellen, daß eine Luxusjacht wie die „Savarona" sehr zur Zufriedenheit und zur Befriedigung der Menschheit beiträgt. Mindestens die Hälfte der Halligen auf den Kieler Werften liegen still. Ihnen fehlen die paar hunderttausend Mark, die zur Inbetriebnahme der Werke vielleicht nötig sind. Draußen auf der Föhrde aber, eingehüllt in den dicken, schweren Herbstnebel, wiegt sich

eine Wirklichkeit gewordene Laune einer exzentrischen Frau,

die 16 Millionen Mark gekostet hat! Es ist eben doch eine merkwürdige Zeit, dieses zwanzigste Jahrhundert — — —

Geheimnisse um Basil Zaharoff

Seit mehreren Monaten ist es bekannt, daß in seinem Märchenschloß in Monte Carlo der uralte Waffengroßlieferant und ehemalige Hauptbesitzer der berühmten englischen Waffenfirma Vickers, der schon fast in das Reich der Fabel gehörende bald 90jährige Sir Basil Zaharoff, schwer krank darniederliegt. Die Pariser Blätter brachten von Zeit zu Zeit Berichte über seinen Gesundheitszustand, und es hieß, daß das lange Leben dieses trotz seines Milliardenreichtums einsamen Greises sich unrettbar seinem Ende zuneige.

Plötzlich, vor einigen Wochen, wurde gemeldet, daß Zaharoff wieder gesund sei und alle Berichte über seinen bevorstehenden Tod Lügen gestraft habe. Der Greis habe sich sogar, was in den letzten Jahren niemals vorgekommen sei, in den Parkpromenaden gezeigt. Statt nun den Greis, der wirklich seine Ruhe verdient hat nach einem Leben, das ihn

vom kleinen griechischen Teppichhändler zum größten Waffenfabrikanten

und skrupellosesten internationalen Großhändler gemacht hat, dem man einen großen Teil der Schuld am Weltkrieg zumißt, seinen Lebensabend ungestört verleben zu lassen, hat eine amerikanische Zeitung einen Sonderberichterstatter nach Monte Carlo geschickt, einen gewiegten Reporter, der eigens zu diesem Zwecke über den Ozean gekommen ist.

Dieser Mann erzählt nun in seinem Blatt neue unglaubliche Dinge. Nach ihm ist Basil Zaharoff längst tot,

ein anderer Mann spielt seine Rolle im Leben weiter,

und dunkle Kräfte sind am Werk, um die noch immer bedeutsame und im internationalen Waffenhandel ungemein einflußreiche Persönlichkeit Zaharoffs für ihre Zwecke auszunutzen. Da wird von neuen riesigen Lieferungsverträgen gesprochen, die von dem Pseudo-Zaharoff unmittelbar nach seiner glücklichen und unerwarteten Genesung eingefädelt sind, und der alte Fuchs ist plötzlich wieder das persönliche Zentrum des internationalen Waffengeschäfts geworden.

Kein Mensch weiß, was an diesen Sensationsmeldungen wahr ist. In Monte Carlo ist nichts darüber bekannt, daß Basil Zaharoff schon tot sein soll, ebensowenig wie man allerdings davon eine Ahnung hat, daß in dem Märchenschloß des Waffenhandelkönigs riesige Geschäfte abgeschlossen werden. Im Gegenteil, man ist der Meinung, daß Zaharoff zurückgezogener denn je lebt, zumal erst kürzlich der größte Teil der Angestelltenschaft entlassen und ein Flügel des Schlosses zurechtgemacht wurde.

Um Zaharoff haben, so lange dieser Mensch ein Waffenhändler und Fabrikant gigantischen Formats gewesen ist,

stets Märchen phantasiereichster Art kursiert,

und er ist mindestens schon zehnmal totgesagt worden, aber immer wieder tauchte er bei irgendeinem ganz großen Geschäft plötzlich auf und gab durch seine geschäftliche Skrupellosigkeit Gelegenheit zu lauten Erörterungen über seine Person. Noch während und kurz nach dem Kriege spielte Zaharoff eine große und verhängnisvolle Rolle, sein letzter großer Schlag soll in der Ausrüstung der Roten Armee mit Waffen in ihrem Kampf gegen die verschiedenen weißen Armeen bestanden haben. Gleichzeitig galt er allerdings auch als Großlieferant der weißen Truppen.

Man wird wohl kaum sicher erfahren, was an den letzten Sensationsnachrichten über Zaharoff wahr ist. Möglich, daß er längst eines seligen oder unseligen Todes gestorben ist und dunkle Persönlichkeiten sich des Glanzes seiner zweifelhaften Persönlichkeit bedienen, um ihre Geschäfte zu tätigen.

Ulrich Tappert.

Mißlungener Ueberfall auf einen Geldbriefträger

Warschau, 31. Oktober. In der ul. Grochowska ist gestern der Briefträger Anton Manek von zwei Personen, die vorgaben, betrunken zu sein, überfallen worden. Der Briefträger war geistesgegenwärtig genug, die Geldtasche mit aller Kraft festzuhalten und um Hilfe zu schreien. Ein Polizeibeamter hörte seine Rufe und nahm die beiden Banditen fest.

Urteil gegen Posträuber

Rzeszów, 31. Oktober. Am dritten Tage der Standgerichtsverhandlung gegen fünf Täter des Ueberfalls auf einen Postwagen bei Majdan wurde das Urteil gefällt. Zwei Angeklagte, Walenty Paź und Jan Kielbiowski, wurden **zum Tode durch Erhängen** verurteilt. Die Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten wurde an die ordentlichen Gerichte verwiesen.

Prof. Klengel †

Julius Klengel, der bedeutende Cellist, ist in Leipzig gestorben. Er entstammte einer alten Leipziger Familie und war schon mit 15 Jahren Mitglied des Gewandhausorchesters. Klengel, der als Musikerzieher eine ganze Generation von Cellisten ausbildete, erreichte ein Alter von 74 Jahren.

Der letzte Reiter von Mars-la-Tour gestorben

Essen, 31. Oktober. Einer der letzten Veteranen des Krieges 1870/71, der Schreinermeister Albert Grünewaldt, der den deutsch-französischen Feldzug als Dragoner mitgemacht hat, ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Sein Regiment ritt die historischen Todesattacken bei Mars-la-Tour und Gravelotte mit. Er gehörte zu den zwölf Reitern, die als einzige von seiner Schwadron dem todbringenden Feuer der französischen Batterien entrannen. Das Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen. Grünewaldt schwang sich auf das nächste der vielen zurückgaloppierenden Rosse, wobei er zu seinem Entsetzen feststellen mußte, daß eine Granate dem Tier den Unterkiefer weggerissen hatte. Trotzdem brachte es seinen Reiter in Sicherheit.

Straßendemonstration in Automobilen

Detroit, 30. Oktober. Die amerikanische Automobilstadt war heute der Schauplatz einer eigenartigen Straßenkundgebung. Etwa 2500 Mann durchfuhren in 300 Kraftwagen unter wildem Hupen, Lärm und Geschrei die Stadt. Sie schleuderten Wurfgeschosse auf die angrenzenden Häuser und zerbrachen viele Fensterscheiben. Die in den Straßen haltenden und fahrenden Automobile wurden zum großen Teil umgestürzt. Alle Polizeikräfte mußten mobilmachen, ehe es gelang, die Demonstranten zu zerstreuen. Die Kundgebung war von streikenden Arbeitern ins Werk gesetzt worden, die dagegen Einspruch erheben wollten, daß die Belegschaft einer Werkzeugfabrik trotz Streikbefehls die Arbeit wieder aufgenommen hat.

Französisches Flugzeug abgestürzt

Paris, 30. Oktober. In der Nähe von Dijon stürzte heute das dreimotorige Flugzeug „Biarnitz" ab, mit dem der Flieger Charles de Verneilh von einem Afrikaflug zurückgekehrt war. Verneilh und sein Führer sind ums Leben gekommen.

Starker Schneefall in der Schweiz

Basel, 30. Oktober. In der Nord- und Westschweiz und auch in Südbaden ist am Sonntag vormittag ziemlicher Schnee gefallen, und zwar bis in die Niederungen herunter. Die Berge prangen alle im weißen Kleid. Am Sonntag vormittag setzte sich der Schneefall fort. Die Hochstationen in der Schweiz melden naturgemäß den stärksten Schneefall. So verzeichnet der Rigi 20 Zentimeter Neuschnee bei 5 Grad Kälte. Auch der südliche Teil der **Alpen** wurde von Niederschlägen heimgesucht. Größtenteils bestanden dieselben jedoch aus Regen. Die Temperaturen sind allenthalben stark gesunken.

Amerika krönt „Königinnen"

Amerika rühmt sich zwar, ein demokratisches Land zu sein, doch haben die Bewohner aller 48 Staaten eine merkwürdige Schwäche: Sie krönen alljährlich auf allen nur möglichen und unmöglichen Gebieten „Könige" und „Königinnen". Das amerikanische Volk ist heute nicht mehr damit zufrieden, daß es eine „Königin Amerika" bekommt, die die schönste Frau des Landes darstellt. Andere Monarchen und Monarchinnen müssen noch erkoren werden.

Kürzlich wurde in Los Angeles die Dattelkönigin gekrönt. In Puyallup, im Staate Washington, wurde die schönste Schweinezüchterin zur „Königin der Schweine" ausgerufen. Kalifornien ist auf Grund seines herrlichen Klimas und seiner wunderbaren landwirtschaftlichen Erzeugnisse besonders anspruchsvoll. Hier gibt es Königinnen für folgende Früchte: Melonen, Kürbisse, Orangen, Aepfel, Pompelmusen und Pfirsiche. Das konkurrierende Florida will natürlich nicht nachstehen. Dort wird ein Universalanspruch erhoben, indem eine „Königin des Sonnenscheins" gekrönt wird. Pasadena, im Staate Kalifornien, hat, um das Maß vollzumachen, eine „Rosenkönigin". Im Staate New Jersey, an der atlantischen Küste, gibt es eine „Königin Titania", die die Wellen beherrscht.

Explosion einer Lokomobile

Bukarest, 27. Oktober. In der Nähe von Jassy explodierte bei Erntearbeiten auf dem Felde eine Lokomobile. Zwei Bauern wurden auf der Stelle getötet, drei Personen erlitten schwere Verletzungen.

Allerlei von überall

Berlin, 30. Oktober. Im Reichstagsbrandstifterprozeß wurde am Montag der Zeuge Soenke verhaftet, weil er einen Meineid geleistet hatte.

Jerusalem, 30. Oktober. Die gestrigen Zusammenstöße von Arabern und Polizei haben drei Todesopfer gefordert.

Köln, 31. Oktober. Ein Durchgangsgüterzug ist heute nacht einem Eilgüterzug im Bahnhof Köln-Mülheim in die Flanke gefahren. Hierbei entgleiste ein Wagen, mehrere Wagen stürzten um. Ein zweiter Eilgüterzug fuhr in die umgestürzten Wagen hinein. Ein Zugführer wurde leicht verletzt, ein Heizer erlitt Quetschungen

Am Friedhof

Auf schlichten Kreuzen stehen Namen, Daten.
Mir scheinen alle Toten wie Soldaten,
Im Kampf mit einem starken Feind gefallen.
Ich kenne keinen. Mein Gebet gilt allen.

Und wieder unter Menschen vor dem Tor,
Komm ich mir wie ein Baum im Walde vor,
Der auf der Brust des Försters Zeichen trägt,
Für eine Art, die ihn ins Leben schlägt.

Leo Lenartowitz.

Trauerbräuche der Völker

Zum Tage Allerseelen

Auch die Art des Trauerns um Verwandte und Freunde und die Art, wie die Toten bestattet werden, hat sich im Laufe der Menschheitsgeschichte vielfach gewandelt und ist von mancherlei äußeren Bedingungen abhängig. Hoch oben in den Bergen waren andere Bestattungsarten üblich als in den Flußniederungen, seefahrende Völker hatten andere Totenbräuche als Volksstämme weitab vom Meer, im Urwald mußten andere Arten der Totenbestattung erstehen als in frei daliegenden großen Prärien und Steppen. Ebenso machte sich das Gefühlsleben bei Trauerfällen recht verschieden bemerkbar. Verwegene wilde Krieger trauerten anders als friedliche Ackerleute, in festen Wohnplätzen machte sich das Trauern um einen Angehörigen anders geltend als bei umherziehenden Hirtenstämmen. Bei primitiven Völkern kommt das Gefühl beim Verlust eines Häuptlings in anderer Weise zum Ausdruck als beim Verlust eines gewöhnlichen Stammesangehörigen.

Schon im Altertum, bei Völkern, die längst im Strom der Geschichte untergegangen sind, und in längst vergessenen Kulturperioden war die Art des Trauerns und der Totenfeiern charakteristisch für ein Volk und für seine gesellschaftlichen Zustände. Oft sind die Totenmäler die einzigen sichtbaren Zeichen aus vergangenen Zeiten und von untergegangenen Völkern. Die Wohnungen der Menschen waren leicht gebaut und dem Verfall ausgesetzt, die Wohnungen der Toten aber waren oft aus festerem Material und schienen wie für die Ewigkeit hergestellt. Das sehen wir nicht allein bei den Pyramiden in Aegypten, auch in anderen Teilen der Erde wurden den Toten große feste Bauten errichtet.

Besonderer Art sind die Toten- und Bestattungsgebräuche, die noch überall bei den sogenannten Naturvölkern anzutreffen sind, bei all den Volksstämmen, die in Afrika, Amerika und Australien noch auf den untersten Stufen der Zivilisation leben. Die ungeregelte Lebensweise derartiger Volksstämme, der ständige Wechsel an Mangel und Ueberfluß, der Mangel an Selbstbeherrschung und die nach vielen Seiten hin auf Zufälle gestellte Art des Lebens mußten bei den Naturvölkern auch zu eigenartigen Totenfeiern und Bestattungsfeiern führen. Wie die Naturvölker unter einigermaßen erträglichen Verhältnissen oft ein recht sorgen- und wunschloses Leben führen, so kommen bei ihnen aber auch die Verzweiflung und der Schmerz um so wilder und erschütternder zum Ausdruck. Der Schmerz über den Verlust eines teuren Toten führt bei den Naturvölkern oft zu schweren seelischen Erschütterungen, zu Selbstverstümmelungen, ja sogar zum Opfertod für den Verstorbenen.

Auf Tahiti war es noch vor wenigen Jahrzehnten nichts Seltenes, daß sich Leidtragende beim Verlust eines Angehörigen einen Finger abschlugen oder sich mit scharfen Seehundszähnen rissen. Vielleicht geschieht dies vereinzelt noch heute. Das Abtrennen von Fingern als Zeichen der Trauer war auch bei den Indianern üblich, so daß alte Indianer oft nur noch Handstümpfe hatten. Auf den Sandwichs-Inseln wurde früher beim Tode eines Häuptlings jedem Stammesangehörigen ein Zahn ausgeschlagen. Auch kam es vor, daß zum Zeichen der Trauer die Ohrmuscheln abgeschnitten wurden. Auf Borneo warfen die Angehörigen mancher Volksstämme beim Verlust eines Angehörigen die gewöhnliche Kleidung ab und legten Kleider aus Baumrinde an. Auf den Fidschi-Inseln war es ständiger Brauch, daß die Witwen beim Tod ihres Mannes erwürgt und mit in das Grab geworfen wurden. Bekannt ist auch die Witwenverbrennung in Ostindien, die vereinzelt auch heute noch vorkommt — trotz englischer Ueberwachung.

Bei manchen malayischen Völkerschaften werden große und langandauernde Totenfestlichkeiten abgehalten. Dabei ist es Grundsatz, daß von den Lebensmitteln und von dem Palmwein des Verstorbenen nichts übrig bleiben darf. Als Gipfelpunkt einer Totenfeierlichkeit wurde es in weit zurückliegenden Zeiten oft angesehen, wenn die Sklaven des verstorbenen Häuptlings mit in den Tod geschickt wurden, damit sie ihrem Herrn auch im Jenseits dienstbar sein konnten. Je nach dem Material, das zur Verfügung stand, wurden die Toten auch überall in verschiedenen Umhüllungen begraben. Im alten Babylonien kamen die Verstorbenen in flache Tonschüsseln von ungefähr zwei Meter Länge, bei den alten germanischen Völkern wurden die Toten in Einbaumsärgen beerdigt, in Eichenstämmen, die ausgehöhlt, gespalten und wieder geschlossen wurden. Auch kam es bei den germanischen Völkern häufig vor, daß die Toten mit Tierhäuten umgeben und in voller Kleidung mit Schmuck und Waffen begraben wurden.

Im alten Rom war die Totenbestattung schon frühzeitig gesetzlich geregelt. Bereits im Jahre 450 v. Chr. bestand in der Stadt Rom ein Gesetz, das eine ganze Anzahl von Bestimmungen über die Totenbestattung enthielt. So durfte innerhalb der Stadt keine Begräbnisstätte errichtet werden. Auch gegen zu großen Luxus bei Begräbnisfeierlichkeiten richtet sich schon eine Bestimmung. So war vorgeschrieben, daß den Toten goldener Schmuck nicht mit in das Grab gegeben werden durfte. Grabdenkmäler erhielten nach diesem Gesetz einen weitgehenden Schutz. Sie konnten weder verkauft noch gepfändet werden. Auch durften in einer gewissen Entfernung von den Grabstätten keine Häuser errichtet werden. Wie es scheint, kamen auch noch im alten Rom als Zeichen des Schmerzes Selbstverstümmelungen vor; sonst wäre eine Gesetzesbestimmung unverständlich gewesen, die den Leidtragenden die Zerfleischung des Gesichtes verbot. Auch heute noch lassen sich viele Unterschiede der Totenfeierlichkeiten und der Begräbnisbräuche aufzählen. Schon wenn man die verschiedenen Gebiete Deutschlands durchgeht, wird man auf vielerlei Abweichungen stoßen.



Stadt Posen

Dienstag, den 31. Oktober

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 5 Grad Cels. Südwestwind. Barom. 746. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 10, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 31. Oktober — 0,19 Meter, gegen — 0,18 Meter am Vortage.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Allerseelen

Gebt euren Toten Heimrecht,
Ihr Lebendigen!
Daß wir unter euch wohnen
und weilen dürfen,
in dunklen und in hellen Stunden.

Walter Flex.

Fast ein Jahrtausend ist es her, daß ein weltweiser Priester, der fromme Abt Odilo des Klosters Clugny, im Herbste 998 den Toten ihren besonderen Gedenktag gab. Papst Sylvester II. machte diesen Gedenktag der Verstorbenen zum allgemeinen, katholischen Feiertag, gab ihm den Namen „Allerseelen“ und legte ihn auf den dem Festtage „Allerheiligen“ folgenden Tag. Fast ein Jahrtausend feierte die katholische Welt Allerseelen, bis die Nachkriegszeit in sachlicher Seelenlosigkeit dem Feiertag der Seelen den Feiertagscharakter nahm.

Die Kriegsjahre, in denen Sterben alltägliche Selbstverständlichkeit, Töten gewerbsmäßige Pflicht war, entkleideten die geheimnisvolle Majestät Tod zum gewöhnlichen, unvermeidlichen Ende alles Irdischen. Aus der Not der Kriegszeit sprang eine Flut des Genießens, des Körperlichen in die Nachkriegszeit, in der alles Seelische untersank und mit ihm der Feiertag Allerseelen. Aber diese Flut des Körperlichen verebbte in der Zeit, eine neue, junge Generation, nur vom Echo jener Blutjahre berührt, wuchs heran, viele fanden wieder heim zu sich selbst, neues Innenleben erstand — wir haben wieder Seele.

Und wer Seele hat, feiert Allerseelen. Wir schmücken am Gedenktage der Toten wieder die Gräber mit späten Blüten und schlichten Lichtern, besuchen wieder unsere Toten in ihren umfriedeten Höfen und bringen wieder Ruhe und Frieden aus Friedhöfen in die Hast und den Haß unseres Alltags. Wer Allerseelen feiert — und wäre es nur ein schlichtes Gedenken —, hält Heimkehr zum Menschentum, zur Güte und Liebe. Wenn man die Völker, die im politischen Haßwahn und Machtirrsinn die Fäuste ballen und todspeiende Kanonen aufeinander richten, am Allerseelentage über die Soldatenfriedhöfe führte, die mit Millionen Holzkreuzen das Herz Europas als Dornenkrone des Weltkrieges umschließen, dann brauchten wir keine Friedenskonferenzen. Gebt euren Toten Heimrecht, Ihr Lebendigen! Feiert den Tag der Toten, Allerseelen, geht an die Gräber in die stille, umfriedete Heimat der Toten, die auch unsere Heimat ist. Gebt euren Toten Heimrecht, Ihr Lebendigen!

Allerseelen 1933.

Leo Lenartowitz.

Ein Appell

Aus Kreisen evangelischer Jugendvereine werden wir um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten:

Anläßlich des Luthertages am Freitag, 10. November, findet ein gemeinsamer Festgottesdienst statt. Einige Lieder sollen dazu beitragen, uns den besonderen Inhalt dieses Gottesdienstes näherzubringen. Es werden diesmal keine einzelnen Chöre gebeten werden, den Rahmen dieser Feier zu übernehmen. Die gesamte deutsche evangelische Jugend wird aufgefordert, einmal ihre Zeit, ihre Stimme und nicht zuletzt auch ihr Herz einer Sache zu schenken, die keine eigennützigen Ziele erstrebt, sondern sich opfernd für die Gesamtheit einsetzt.

Deutscher evangelischer Junge und deutsches Mädel, laß diese Aufforderung nicht unbeachtet an dir vorüberziehen, erkenne die Aufgabe und handle, wie wir es unserem großen Reformator schuldig sind! Jeder, der bereit ist, nicht zu Hause zu bleiben, sondern mit fröhlichem Herzen ans Werk zu gehen, komme am Freitag, dem 3. November, um 8 Uhr abends in den Heimatsaal des Evangel. Vereinshauses (Eingang Christliches Hospiz) zur ersten Chorprobe, die unter Leitung von Helmut Franke stattfinden wird.

Universitätseinbrecher

Krakau, 31. Oktober. Im Hauptgebäude der Universität, dem „Collegium Novum“, wurden drei Diebe gefaßt, die sich in den Abendstunden hatten einschließen lassen, um aus der Quästur Kollegiengelder zu rauben.

„Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November d. J.

Die im Auslande ansässigen deutschen Reichsangehörigen, die sich am Wahltage in Deutschland aufhalten, sind zur Teilnahme an der Reichstagswahl und Volksabstimmung berechtigt.

Reichsdeutsche, die in Polen ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt haben und beabsichtigen, zur Wahl am 12. November nach Deutschland zu fahren, erhalten auf Antrag, dem sie den gültigen deutschen Reisepaß beizufügen haben, den erforderlichen Stimmschein bei der zuständigen deutschen Konsularbehörde.

Der I. Schwimmverein Posen, gegr. 1910, veranstaltet am Sonntag, 5. November, in den Gesamträumen der Grabenloge nachmittags 6 Uhr sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Siegerehrung und nachfolgendem Tanz. Zu obiger Veranstaltung sind alle Mitglieder wie auch durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen.

Auszeichnung. Der seit über 30 Jahren hier bestehenden Fahrradfirma Mix, die sich neuerdings mit der Herstellung von Geschäfts- und Kinderrädern und Krankenwagen befaßt, ist, wie uns mitgeteilt wird, für ihre Erzeugnisse auf der Hygieneausstellung die Silberne Medaile zugesprochen worden.

Beendeter Streik. In der Kartoffelverwertungs-Fabrik Luboń-Wronke war am vergangenen Sonnabend wegen einer vor einigen Wochen erfolgten Lohnherabsetzung ein Teil der Arbeiterschaft in den Streik getreten. Der Streik ist gestern beendet worden. Mit welchem Ergebnis, wurde bisher nicht bekannt.

X. **Erwischter Taschendieb.** Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wurde Josef Pawlynko, Judenstr. 27, dabei erwischt, als er der Marie Kaczmarek aus Bentschen eine Brieftasche, enthaltend 311 zł, aus der Handtasche herauszog.

X **Vermißt.** Sofie Guć, ul. Niegolewskich 2, meldete der Polizei, daß ihr 17jähriger Pflegling Anna Śmigielska am 25. d. Mts. die Wohnung verließ und bisher nicht wieder zurückkehrte. Personalbeschreibung: Gestalt klein, schwarzes Haar, blaue Augen. Bekleidet war sie mit einem Sweater, grünem Plüschkleid, schwarzen Schuhen. Sie hatte keine Kopfbedeckung.

Des Allerheiligen-Festes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts“ erst am Donnerstag nachmittag.

X. **Autozusammenstoß.** An der Ecke Wały Warnenczyka und Halbdorfstr. stieß das Auto P. Z. 41 736 mit dem Auto W. 17 423 zusammen. Die beiden Wagen wurden stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

X. **Wegen Kümmelblättchenspiels** wurde Lucjan Skrzypczak, ul. Gwiazdzista 22, festgenommen.

X. **Not bricht Eisen.** Im Eichwald wurde unberufenerweise eine starke Eiche gefällt. Als Täter wurden die Arbeiter Stefan Adamski, ul. św. Antoniego 39, und Stanislaus Grabiak, Warownia 1, ertappt und festgenommen.

X. **Einbruch.** In der Nacht zum 30. d. Mts. wurde in die Wohnung von Aleksander Szyfter, ul. Wierzbięcice 2, eingebrochen. Den Dieben fielen Silberbestecke und andere Gegenstände im Werte von 3000 zł in die Hände.

X. **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 11 Personen zur Bestrafung notiert, und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 10 festgenommen.

Wojew. Posen

Bentschen

— **Eisenbahner tödlich verunglückt.** Auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte beim Rangieren tödlich der etwa 30jährige Hilfsrangierer Adamek aus Nandel bei Bentschen. Abends beim Rangieren stieß Adamek mit einem Fuße einen durch die Rangiermaschine abgestoßenen Wagen weiter. Er fiel hierbei infolge Glätte und kam unter die Räder, so daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Wollstein

Der Storch auf der Haustreppe

* Am Montag brachte der Landwirt Sperling aus Neu-Scharke seine 40jährige Magd zur Stadt, um sie der Entbindungsstelle des Kreiskrankenhauses zuzuführen. Da jedoch die Aufnahme gewisse Formalitäten erforderte, begaben sich sowohl der Wirt als auch die Magd zur Stadt. Als letztere bis zum Markt kam, wurde sie plötzlich von ihrer schweren Stunde überrascht, die in diesem Falle nur wenige Minuten währte. Auf den Steinstufen des Hauses Nr. 16 schenkte sie, während die Passanten gar nichts bemerkten, einem kräftigen Knaben das Leben und ging gleich darauf mit dem Kinde, das sie notdürftig in ihren Mantel wickelte, zum Arzt. Die Wöchnerin wurde nunmehr im Lazarett aufgenommen. Der Vater des munteren Knäbleins ist selbst noch ein munterer Knabe von — 15 Jahren, während die Mutter 40 Lenze zählt. Wo die Liebe hinfällt . . .!

Stadtverordnetenwahlen

Es wird nach Listen und Köpfen gewählt

jr. In den nächsten Wochen — am 26. November — stehen in Posen und Pommerellen Neuwahlen zu den Stadtparlamenten nach neuen Wahlvorschriften bevor. Die Wahlen und die ihnen vorausgehenden Wahlkämpfe erhalten durch die Aenderungen in der Wahlordnung ein ganz anderes Gesicht und schaffen auch ganz andere Aussichten für die einzelnen Parteilager. Zunächst einmal ist das Alter für das aktive wie passive Wahlrecht heraufgesetzt worden. Wer mitwählen will, muß das 24. Lebensjahr vollendet haben. Es werden also drei Jahrgänge ausgeschaltet und damit ein nicht unbeträchtlicher Teil der Jugend, die man auf polnischer Seite offenbar in starker Opposition vermutete, wenngleich diese Altersheraufsetzung von sanierter Seite damit begründet wird, daß die betreffenden Wähler die „nötige Lebenserfahrung“ haben müßten. Gewählt werden kann man erst mit 30 Jahren, früher mit 25.

Die Wahlen werden, wie auch sonst, von der Haupt-Wahlkommission durchgeführt, deren Befugnisse aber eingeschränkt worden sind. Die Bezirkswahlkommissionen haben hier ein sicher nicht leicht zu verwaltendes Erbe angetreten, zumal ein recht kompliziertes Mandatserrechnungsverfahren zur Anwendung kommen soll. Durch entsprechende Wahlmathematik werden übrigens die Spitzenkandidaten begünstigt.

Eine sehr wichtige Aenderung der bisherigen Wahlvorschriften besteht darin, daß nicht mehr nur nach Listennummern gewählt wird, sondern **nach Listen und Köpfen.** Man hat damit das englische Wahlsystem für polnische Verhältnisse zurechtgestutzt. Popularität und propagandistische Geschicklichkeit, die offenbar von der nötigen finanziellen Unterstützung der Aktion getragen werden dürfte, werden dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

Noch eine Neuerung ist im Wahlsystem festzustellen. Während nämlich bisher jeder Wähler nur eine Stimme abgab, steht es ihm nunmehr frei,

so viel Stimmen abzugeben, wie Vertreter in dem betreffenden Bezirk zu wählen sind.

Findet er in dem Kreise der Kandidaten gewissermaßen nur einen würdigen Vertreter seiner Belange, dann gibt er möglichst das ganze Paket der ihm zur Verfügung stehenden Stimmen eben diesem Kandidaten. Für die kleineren Parteien dürfte es sich aus stimmtechnischen Gründen wohl empfehlen, nach einer strengen Parole des betreffenden Wahlausschusses zu wählen, um eine Zersplitterung der Stimmen zu vermeiden. Freilich wird auch dabei eine außerordentlich starke Wahlbeteiligung erforderlich sein, damit überhaupt die **Mandatsberechtigung** erworben werden kann. Man muß nämlich bedenken, daß früher die Gesamtstimmen, die die einzelnen Gruppen in der ganzen Stadt erhielten, zur Verteilung der Mandate herangezogen wurden, während sie nunmehr durch etliche Siebe gehen müssen.

Eine weitere Erschwerung ist die Befugnis des Vorsitzenden der Hauptwahlkommission, Kandidaten vorzuladen, um sie daraufhin zu prüfen, ob sie die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Wir wollen nur glauben, daß diese Befugnis vernünftige Anwendung findet und nicht etwa ein Ausfallstor wird für unnötige Streichungen. Bekanntlich ist die Beherrschung der polnischen Sprache ein ziemlich „dehnbarer Begriff“, der verschiedene Auslegungen zuläßt, zumal nicht feststeht, wie weit die Kenntnisse gediehen sein müssen, um dem betreffenden Kandidaten ein „bestandenes Examen“ zu gewährleisten. Hoffentlich erweisen sich die aufgetauchten Befürchtungen, daß durch die Möglichkeit der Vorladung vor die Kommission einer etwaigen Benachteiligung der deutschen Wählergruppe Vorschub geleistet werden kann, als unbegründet. War es denn aber nicht möglich, andere Wege einzuschlagen? Konnte man nicht das Beispiel freiwilliger Spracherleichterungen für die östlichen Minderheiten auch auf die Westgebiete übertragen? Hier war doch dazu eine ausgezeichnete Gelegenheit. Und wozu auch die erschwerende Klausel über die Zahl der erforderlichen Unterschriften?

Aber trotzdem wird der deutsche Wähler, der sich schon in mancher Wahlschlacht bewährt hat, seine Pflicht tun, damit wir uns keineswegs mit Achtungserfolgen zufrieden zu geben brauchen.

Lissa

k. **Der St. Josephsverein (V. D. K.)** veranstaltete am vergangenen Sonntag abend im kleinen Saal des Hotel Foest einen Familienabend für seine Mitglieder und deren Angehörige. Das schlechte Wetter mag wohl schuld gewesen sein, daß diesmal nicht so viele erschienen sind wie bisher bei ähnlichen Veranstaltungen des Vereins. Aber dessen ungeachtet haben sich diejenigen, die trotz des Unwetters dem Ruf des Vereins gefolgt waren, recht gut unterhalten. Bis kurz nach Mitternacht blieben sie zusammen und tanzten nach der Musik eines guten Orchesters und bereuten am Ende nicht, an der Veranstaltung teilgenommen zu haben.

Rawitsch

— **Ein voller Erfolg** war das Herbstvergnügen des Sportklubs „Hertha“ am vergangenen Sonntag. Leider hatte der heftige Regen einen großen Teil der Gäste von auswärts vom Besuch abgeschreckt. Dennoch hatten sich sogar bis aus Bojanowo und Kobylin Gäste eingefunden. Durch einige Konzertstücke der guten Kapelle wurde der Abend eingeleitet. Daran schlossen sich rhythmische Uebungen der Damenabteilung, die exakt ausgeführt wurden und in ihrer Art für unsere Stadt eine Neuheit waren. Großen Beifall erntete auch der Bauerntanz mit seinen bunten Trachten. Den Glanzpunkt des Abends bildete das dreiaktige Lustspiel „Der Meisterboxer“. Die Mitwirkenden, die sich zum großen Teil zum ersten Male auf der Bühne zeigten, spielten ihre Rollen mit viel Geschick und Hingabe. Durch die vielen sich im Laufe der Handlung ergebenden komischen Momente wurden im Publikum wahre Lachsalven ausgelöst. Bestimmt hat die Spielleitung damit alle Erwartungen überboten. Wie wir erfahren, soll das Stück auch in den Nachbarstädten aufgeführt werden. Vor dem Theaterstücke begrüßte der Vorsitzende, Fabrikbesitzer v. Becker, die Gäste mit herzlichen Worten und verlas dann das Programm, das aus Sparsamkeitsgründen nicht durch Druck vervielfältigt worden war. Der Verein hat sich durch den Satz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz leiten lassen und im Hinblick auf das am 12. November stattfindende Wohltätigkeitsfest die Kosten für die Festteilnehmer auf ein Minimum beschränkt. Herr v. Becker schloß seine Rede mit einer Einladung zum 12. November. Den Abschluß bildete wie üblich der Tanz, der die meisten bis in die frühen Morgenstunden beisammen hielt. Das Fest verlief sehr harmonisch und ohne jeden Zwischenfall.

— **Einbruch.** Unbekannte Täter drangen in der Nacht von Sonntag zu Montag in die Filiale der Genossenschaftsmolkerei von Herwig auf der Berliner Straße ein und entwendeten 27 Pfund Butter.

— **Wer hat nun recht?** Am Sonnabend weidete der Landwirt Demut aus Ugoda seine Kühe auf einer Wiese des Grafen von Golejewko. Als er von einem Feldhüter des Grafen von der Wiese gewiesen wurde, verweigerte er dies mit dem Hinweis, daß er für das Weiderecht bezahlt hätte. Der Feldhüter holte einen Kollegen zur Verstärkung herbei, und beide versuchten nun den D. mit Gewalt von der Wiese zu vertreiben. Demut widersetzte sich dem, und es entwickelte sich ein Handgemenge, bei dem D. einen der Feldhüter mit einem Stock zu Boden schlug. Dieser zog hierauf einen Revolver und gab auf D. einen Schuß ab, der ihm eine schwere Unterleibsverwundung beibrachte. Er mußte sofort ins hiesige Krankenhaus geschafft werden. Die Feldhüter sagen aus, daß Demut als Angreifer aufgetreten wäre. Die zuständige Staatspolizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Pinne

hg. **Ihren 80. Geburtstag** kann am 2. November in geistiger und körperlicher Frische Frau Emilie Linke, Ehefrau des Pantoffelfabrikanten Leopold Linke von hier, feiern. Frau Linke ist noch den ganzen Tag in der Pantoffelfabrik tätig und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit bei der hiesigen Bürgerschaft.

Inowroclaw

z. **Der orkanartige Sturm,** der am Sonntag abend Inowroclaw und Umgegend heimsuchte, hat überall namhaften Schaden angerichtet. Es wurden Pappdächer abgedeckt, Scheiben zertrümmert, Zäune umgerissen und Leitungsdrähte beschädigt.

z. **Kirchliche Wahlen.** In den am Sonntag stattgefundenen Erneuerungswahlen zu den kirchlichen Körperschaften wurden als Aelteste die Herren von Beyme und Strebe und als Gemeindevertreter die Herren Arndt, Bensch, Daeumer, Erxleben, Kuß und Meinke gewählt. Die Einführung der neugewählten Herren, deren Wahlperiode bis Ende 1939 läuft, wird an einem der letzten Sonntage des Kalenderjahres stattfinden.

Margonin

ly. **Wohltätigkeitsfest des Evangel. Frauenvereins.** Sonntag veranstaltete der Evangel. Frauenverein Margonin im Guseschen Saale sein diesjähriges Wohltätigkeitsfest. Zunächst hielt Herr Pfarrer Nebenhäuser eine Ansprache und dankte für den guten Besuch trotz des starken Regenwetters. Hierauf trugen acht junge Damen einen Volksreigen vor, der guten Beifall fand. Dann wurde ein Theaterstück „Der Bachmüller“ gespielt. Die Spieler ernteten großen Beifall. Nach Schluß der Vorstellung wurde ein von Dr. Körner-Körnersfelde gestiftetes Mastlamm versteigert.

§ **Welageversammlung.** Am Mittwoch der vergangenen Woche abends 7 Uhr fand im Borchardschen Lokale eine gut besuchte Welage-

Filmschau

Kino Apollo

„Die Marie“

Die Fabel zu dem Film hat das Leben geschrieben. Der sprichwörtliche Beigeschmack der Bezeichnung „Mädchen vom Lande“ würde dem Ernst der Auffassung nicht gerecht werden, der der Gestaltung des tragischen Schicksals eines einfachen Mädchens zu Grunde liegt. Widerstandslos und unerfahren in den wirklichen Dingen, wird es ein Opfer der leichtfertigen Verführung und geht den Leidensweg, den viele vor ihr gegangen sind. Weil ihre Schuld unbewußt war und ihre Sünde reine Menschlichkeit, findet sie die Erlösung von ihrem Leid. Und wie sie noch aus einer anderen Welt bewahrend über dem Schicksal ihres Kindes steht, ist einer wunderschönen ungarischen Legende entnommen. Der Film, in dem nicht die Sprache, sondern das Spiel redet, ist von schönen Landschaftsbildern und der Schwermut des ungarischen Volksliedes untermalt. es.

Eine deutsche Insel im slawischen Meer

Pfälzer Deutsch an der polnisch-rumänischen Grenze

Von **Noemi Eskul.**

Ueber der ruthenischen Ebene, die unmerklich in rumänisches Land übergeht, liegt ein grelles, weißes, glühendes Licht — das Licht des südlichen Nachsommers. Nur der Wind, der von den nahen Karpathen, von der Wildnis der Wälder und den einsamen Almen herunterweht, birgt Kühle in sich.

Es hatte gestern geregnet, und das Pferdchen des armseligen Fiakers, der uns von dem ruthenisch-polnischen Städtchen Kolomyja nach den deutschen Kolonien Baginsberg und Mariahilf bringen soll, versinkt im Schmutz der zerlöcherten Straße bis über die Knöchel. Und doch danken wir dem gütigen Geschick, das uns ein feuchtes Wetter vorausgeschickt hatte, denn läge nicht der Staub zu zähem Schmutz gebunden in den Straßenlöchern, so stünde er, der alttestamentarischen Säule gleich, uns mit Roß und Wagen einhüllend, bis zum Himmel. So aber — wenn wir auch kaum noch zu hoffen wagen, unbeschädigten Leibes und mit ganzen Knochen an unserem Ziele anzukommen, so haben wir immerhin, die fliegenden Kotspritzer abgerechnet, die Annehmlichkeit der schönen Aussicht auf das stille Land.

In dieser Jahreszeit liegt selbst über den ärmlichen, moosbedachten Katen der Ruthenen der Schimmer eines gewissen Wohlstandes, denn in den Ecken der kleinen Höfe ist der dunkelgelbe Kürbissegen zu Haufen aufgestapelt, und fast um jedes Dach hängt ein goldener Kranz von Maiskolben — das Saatgut, das malerisch und zweckmäßig zugleich hier an der Sonne trocknet. Von der Armut dieses Volkes zeugen aber dennoch die schiefen Fenster der schlechtgebauten Häuschen, die frühverwelkten Frauen und die mageren Leiber der Kinder, die mit einigen Leinwandfetzen bekleidet sind.

Nun aber, da wir uns unserem Ziele nähern, beginnen die Häuser ein anderes Gesicht zu bekommen: grüne Läden auf weiß, blau oder rosa gestrichenen Mauern, steinerne, solide Bauwerke mit gemütlichen Erkern, mit kleinen, verglasten Terrassen, mit vielen Blumen vor den Fenstern und in den Vorgärten; rote Schieferdächer grüßen heimatlich, und die Kinder, die uns nun auf der Straße begegnen, tragen saubere ganze Kleider, nur wenige gehen barfuß, und die Mädchen haben Schleifen im Haar. Lattenzäune umgeben die geräumigen Höfe — und siehe da, eine ganze kleine Siedlung, zehn oder zwölf Reihenhäuser, in moderner, großfenstriger Art gebaut, schnurgerade ausgerichtet — eine unverkennbar deutsche Note mitten unter den mit slawischer Nachlässigkeit gehaltenen Gehöften der Ruthenen.

*

„Das da, das sind Deutsche," sagt der Kutscher und zeigt mit der Peitsche auf zwei Frauen, die nah am Wege mit Feldarbeit beschäftigt sind. Sie tragen bunte Kopftücher nach der Art des Landes. Noch ungläubig, rufen wir ein paar deutsche Worte hinüber, und welche freudige Ueberraschung, mitten in diesem Meer slawischen Idioms eine Antwort in reistem Pfälzer Deutsch zu hören!

Hier haben seit 150 Jahren Deutsche aus der Pfalz, aus Mecklenburg und dem deutschen Oesterreich gesiedelt.

Mariahilf ist das Dorf der Katholischen, Baginsberg dasjenige der Evangelischen unter den deutschen Kolonisten, aber außerdem gibt es noch eine Reihe anderer, kleinerer und auch gemischter Kolonialortschaften. Durch 150 Jahre hindurch haben diese Landsleute aus den verschiedensten Gebietsteilen des Reiches, umbrandet von den oft hart andrängenden Wogen slawischer Sprache und slawischer Sitte, ihre alte Muttersprache, ihre kernige Eigenart, ihr deutsches Volkstum zähe bewahrt, und auch nach der Neugründung der polnischen Republik, der dieses Land zugefallen war, hat die Handvoll deutscher Kolonisten keine Bedrückungen und keine Opfer gescheut, um alle jene Einrichtungen vor der Auflösung zu schützen, die der Erhaltung deutschen Geistes und deutschen Gemeinsinns dienen. Schule und Kirche, das sogenannte „Deutsche Haus" — Gemeinde- und Gesellschaftshaus, eine Art deutschen Klubs, das fast in jeder Kolonie zu finden ist —, deutsche Schulmeister und deutsche Geistliche, deutsche Hilfskräfte für beide werden aus den kärglichen Mitteln der Gemeinde unterhalten. So gelingt es, unter Mühen und Entsagungen, die heranwachsenden Kinder in vollem Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum Gesamtdeutschtum zu erhalten.

Diese jungen Deutschen, die ihr Volkstum nicht verleugnen wollen um äußerer Vorteile willen, wählen mit vollem Wissen ein hartes Los.

Denn, läßt man sie auch widerwillig gewähren in den Dingen, die ihre Bildung und ihre Muttersprache angehen, so ist diese Duldung auch das einzige Positive, was sie von dem Staat, dessen Minderheitsangehörige sie sind, zu erwarten haben: Von allen Laufbahnen stehen den nachgeborenen Söhnen nur die des Handwerks und des Kleinhändlers offen.

*

Auch der Aufstieg in andere gehobene Bevölkerungsschichten, die Ergreifung eines akademischen Berufes, etwa der des Arztes, Tierarztes oder Rechtsanwalts, wird ihnen höllisch sauer gemacht, ganz abgesehen davon, daß die schwierigen, wirtschaftlichen Verhältnisse die Aufbringung der Ausbildungskosten in den geeigneten Fällen häufig zur Unmöglichkeit machen.

Mit ihrer polnischen und ruthenischen Umgebung leben die deutschen Kolonisten in einem friedlichen und gutnachbarlichen Verhältnis. Selbst die Behörden sind ihnen gegenüber teilweise sogar wohlwollend — mit gutem Grund—: denn die Deutschen sind die pünktlichsten Steuerzahler.

Man schätzt sie ob ihrer nicht wegzuleugnenden Tüchtigkeit, man zollt ihrer Sauberkeit, ihrem durch keinerlei Fehlschläge zu ermüdenden Fleiß die gebührende Anerkennung. Vorbildlich ist der Stand ihrer Viehzucht und weitverbreitet sein Ruhm im ganzen Lande; ihre Pferde sind von so guter Rasse, daß die polnischen Reiterregimenter sich ihrer mit Vorliebe bedienen. Die Erzeugnisse ihrer Landwirtschaft finden in den Städten raschen Absatz — die vorzüglichste Butter bekommt man bei den Deutschen, hieß es in Kolomyja —, die fetteste Milch, den appetitlichsten Käse. Um die Stände der deutschen Bauern auf dem Wochenmarkt in der Kreisstadt stauten sich die Käufer; nur die erzielten Preise, die der geschwächten Kaufkraft der Bevölkerung entsprechen, sind nicht genügend, um den Betrieb rentabel zu gestalten.

Ihr Wohlstand hat nur an der Armut der Ruthenen gemessen, einen Anspruch darauf, Wohlstand zu heißen, und daß sie trotz aller Schwierigkeiten und trotz der scharfen Wirtschaftskrise im Lande dennoch zur Not ihr Auskommen finden, ist nur auf ihre Arbeitsfreude und ihre unverwüstliche Ausdauer zurückzuführen.

Es gibt aber Gemeinden, die in den letzten Jahren so verarmt sind, daß sie keinen geprüften Lehrer bezahlen und ihr Schulgebäude nicht nach den scharfen, staatlichen Vorschriften instand halten können. Diese deutschen Gemeinden werden die Härten des neuen polnischen Schulgesetzes bitter zu spüren bekommen, denn dieses Gesetz verbietet den Unterricht durch ungeprüfte Lehrkräfte und verlangt eine bestimmte Größe und Beschaffenheit des Schulhauses. Die deutschen Kolonisten werden jetzt um jede einzelne ihrer Schulen schwer zu kämpfen haben, den „unzulänglichen" unter diesen droht baldige Schließung, und die Schul- und Unterrichtssprache — die Bildungssprache mithin — der nächsten Generation der Kolonistenkinder würde schon die polnische Staatssprache sein, wenn nicht in zwölfter Stunde doch noch Hilfe gebracht wird.

Mit herzlichem Händedruck verabschieden wir uns von unserem Führer, dem Lehrer der deutschen Schule in Baginsberg, der uns so viel über das Kolonistenleben, seine Leiden und Freuden, zu erzählen wußte. Wir sollen die Heimaten grüßen — so trug er es uns auf — und ihr von der Treue und der opferbereiten Liebe dieses Häufleins Deutscher zu ihrem Deutschtum berichten. Wir versprechen es gern.

Die Strapazen der nicht minder holprigen Rückfahrt bemerken wir gar nicht mehr, so froh und warm ist uns ums Herz geworden; denn wir haben ja auf fremder Erde eine Handvoll versprengter Deutscher gefunden, die über 150 Jahre besserer und schlechterer Zeiten ihr Deutschtum nicht vergessen haben, und wir nehmen die Gewißheit mit, daß sich dort und überall anderswo die Zeiten schließlich solchem Beharren fügen müssen.

Wie geht es den Polen in Deutschland?

Die „Gazeta Olszyńska" ruft die Polen in Deutschland auf, jeden Fall, in dem die Rechte der polnischen Minderheit angetastet werden, unverzüglich dem „Bund der Polen in Deutschland" zu melden. Das Blatt schreibt unter anderem:

„Wir haben alle den „Bund der Polen in Deutschland". Der einfache Weg ist, sich an den Bund um Schutz zu wenden. Der Bund ist der Vertreter der polnischen Bevölkerung in Deutschland, seine Pflicht ist es daher, sie zu verteidigen. Diese Verteidigung übernimmt der Polenbund in Deutschland immer. Nur diejenigen, denen Unrecht geschehen ist, bitten nicht immer um Verteidigung. Gerade für diese ängstlichen Naturen, die nicht den Mut aufbringen können, sich zu verteidigen, die meinen, daß eine Verteidigung ihre Situation verschlechtert, bringen wir untenstehend Ausschnitte aus Briefen von Behörden an den Polenbund in Deutschland, Antwortbriefe auf Interventionen des Polenbundes.

Der Polizeipräsident von Düsseldorf benachrichtigt in dem Schreiben I. 1411 vom 17. 10. 1933 den Polenbund davon, daß die Sache, die der Polenbund verteidigt, „im **Gange ist. Gleichzeitig habe ich (der Pol.-Präs. D. Red.) entsprechende Verfügungen erlassen, so daß ähnliche Vorfälle sich nicht werden wiederholen können."**

In einem anderen Fall schreibt der Düsseldorfer Regierungspräsident (I. C. 3491/910 vom 18. 10. 1933) an den Polenbund in Deutschland:

„Ich habe Veranlassung genommen, auf die Unzulässigkeit eines eigenmächtigen Vorgehens gegen die Vereine der polnischen Minderheiten hinzuweisen. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß sich in Zukunft Fälle solcher Art nicht wiederholen."

Eine weitere Intervention des Polenbundes wird vom preußischen Innenministerium (V, O. II. 717/33, vom 3. 9. 1933) folgendermaßen beantwortet:

„Der Polizeipräsident in Bochum hat im übrigen die nationalen Organisationen seines Dienstbezirks ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß Angehörige der nationalen Minderheiten bei legaler Betätigung lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit keinen persönlichen Nachteilen ausgesetzt würden."

In einem anderen Schreiben (V. O. II. 737. 2/33. vom 28. 8. 1933) wird vom preußischen Innenministerium eine ähnliche Erklärung für das gesamte preußische Staatsgebiet abgegeben. Es heißt darin:

„Es ist **wiederholt Vorsorge getroffen, daß den Angehörigen der nationalen Minderheiten bei der Pflege ihrer ideellen und kulturellen Ziele keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden und daß sie lediglich wegen ihrer nationalen Zugehörigkeit und bei legaler Betätigung keinen persönlichen Nachteilen ausgesetzt sind."**

Daß dies keine leeren Versprechungen sind, beweist die Schlußfolgerung der bekanntlich nicht deutschfreundlichen „Gazeta Olsztyńska", in der es heißt:

„Dank denen, die sich nicht gefürchtet haben, den Polenbund um Verteidigung anzugehen und denen nichts geschehen ist — die im Gegenteil Gerechtigkeit erfahren haben, dank denen haben wir diese Erklärungen erhalten, die eingehalten werden und, was daraus folgt, der polnischen Bevölkerung in Deutschland erlauben werden, ruhig zu arbeiten."

Uns Deutschen in Polen wird, wenn wir nicht zufrieden sind, so oft gesagt, man könne uns doch nicht besser behandeln als die Polen in Deutschland behandelt würden. Wir wären mit der Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland, auf uns angewandt, ganz zufrieden!

Die Hochschule im Dritten Reich

Von Professor Dr. **Gerhard Budde-Hannover.**

Die deutschen Hochschulen rüsten sich, ihr zweites Semester im neuen Reich zu beginnen. Manche Umstellung und Neuerung, die in den Sommenmonaten nur begonnen werden konnte, reift ihrer Vollendung entgegen. Im folgenden Aufsatz geben wir den Aeußerungen eines Vertreters der Hochschullehrerschaft zu den vordringlichen Fragen Raum.

Von dem Weltanschauungswandel, den uns die nationale Revolution gebracht hat, wird auch die deutsche Hochschule stark beeinflußt werden; ja, gerade an ihr, die die führenden Schichten des Volkes heranzubilden berufen ist, wird sich jener Wandel besonders einschneidend auswirken.

Allgemein wird für die Hochschule des Dritten Reiches gefordert werden müssen, daß auch sie sich unbedingt und ganz in den Dienst des Volkstums stellt und von diesem aus und im Hinblick auf dieses alle ihre Maßnahmen und Einrichtungen gestaltet. Das ergibt weitgehende Folgerungen sowohl für die Lehre und die Lehrer wie für die Verwaltung und die Organisation der deutschen Hochschulen.

Die neue Weltanschauung verlangt eine neue Wissenschaft. Die jetzige Wissenschaft ist zu sehr bloß Einzelforschung geworden und entbehrt vielfach der zusammenfassenden Synthese. Es fehlt die Zusammenschau des einzelnen zu einem geordneten Weltblick. Die notwendige Zusammenfassung wird ihr jetzt das revolutionäre Prinzip bringen, das unser ganzes völkisches Leben beherrscht und durchdringt. Dieses Prinzip wird auch die künftige Wissenschaft auf die von ihm gestellte nationale Gesamtaufgabe verpflichten und ihr dann gestaltend gegenübertreten als Prinzip und Forderung einer völkisch-politischen Weltanschauung. Damit ist der Wissenschaft der Weg gewiesen, auf dem sie aus der Kleinarbeit heraus wieder zu neuer Bildkraft gelangen kann. Dies bedeutet in keiner Weise eine Knebelung oder Einengung der Wissenschaft. „Nicht im Ergebnis ihrer Erkenntnis- und Erforschungswege soll die Wissenschaft gebunden und verpflichtet werden; doch soll es Pflicht und Bindung künftiger deutscher Wissenschaft sein, an der unserem Volke auferlegten geschichtsbildenden Gesamtaufgabe auf ihre Weise und mit ihr eigentümlichen Mitteln zu arbeiten. Nicht ihre Ergebnisse, wohl aber die Art und Richtung ihrer Fragestellung soll sie von der nationalen Aufgabe empfangen" (Krieck „Nationalpolitische Erziehung").

Diese nationale Aufgabe muß auch für die Uebermittler der Wissenschaft, für die Lehrer der Hochschule, im Mittelpunkt ihres Strebens stehen, oder, wie Krieck fordert: „An deutschen Hochschulen sollen nur wissenschaftlich befähigte Männer forschen und lehren, die mit ihre ganzen Persönlichkeit auf die Nation, auf das völkische Weltbild, auf die deutsche Aufgabe sich verpflichtet haben." Man wende nicht ein, daß mit dieser Forderung die sogenannte „absolute Lehrfreiheit" der Hochschullehrer angetastet werde. Krieck sagt mit Recht, daß eine absolute Lehrfreiheit an der Hochschule ein absoluter Unsinn ist; sie habe auch bisher eigentlich nur in der Theorie bestanden und habe immer an der Wirklichkeit ihre Grenzen gefunden. Schon Recht und Art der Berufungen hebe im Grunde die Lehrfreiheit auf. Dazu kommt meiner Meinung nach, daß absolute Lehrfreiheit schon deshalb nicht gefordert werden kann, weil kein Hochschullehrer im Besitz der absoluten Wahrheit ist, sondern auf seinem Gebiet immer nur seinen Standpunkt vertritt, und weil ihm andere gegenüberstehen, die auch behaupten, daß sie die Wahrheit vertreten.

Der Lehrer an der Hochschule soll in erster Linie Lehrer sein, der eine im Ziel verpflichtende Lehraufgabe zu erfüllen hat; damit soll aber nicht etwa der Forscher von der Hochschule ausgeschlossen werden. Doch darf das Lehren nicht, wie dies bislang oft der Fall war, nur ein Anhängsel und Ausfluß des Forschers sein. Es kann nach wie vor an den Hochschulen Lehre und Forschung bestehen bleiben, aber es muß eine Schwerpunktverschiebung stattfinden: die Hochschule braucht in erster Linie den Lehrer der Berufsbildung. Für die eigentlichen Forscher sollen die weiterauszubauenden „Akademien der Wissenschaft" da sein, die alles das pflegen sollen, was der Nation nötig ist, was an die Hochschulen nicht gehört, was sich ihnen nicht organisch einfügt.

Für die Verwaltung der Hochschulen des Dritten Reiches hat als Grundsatz zu gelten: Die Hochschulen sind Veranstaltungen des Staates zu Zwecken der nationalen Kultur und Bildung; sie haben auf ihre Weise an den völkischen und politischen Aufgaben mitzuarbeiten. Der Struktur des völkischen Gesamtstaates entsprechend, sind auch die Hochschulen Körperschaften des Staates mit Selbstverwaltung auf ihrem Gebiet und in ihren eigenen Angelegenheiten, und der Hochschullehrer ist als Glied des Volkes und des Staates in seinem Gebiet als Sachverständiger zuständig für die Verwaltung der eigenen Angelegenheiten und als Berater und Gutachter in Sachen der Kultur, der Wissenschaft, der Bildung und der Schule. „Nicht aber besitzt," wie Krieck hervorhebt, „die Hochschule, Autonomie als Staat im Staat. Dieser Autonomieanspruch gründet sich auf einer überholten liberalistischen Idee von der Wissenschaft, als sei sie ein von allen Wirklichkeiten unabhängiger Bereich für sich."

An der Selbstverwaltung der Hochschulen des Dritten Reiches soll aber nicht bloß der Lehrkörper, sondern auch die Studentenschaft beteiligt sein; auch diese erhält Körperschaftscharakter mit Selbstverwaltungsrechten. „Sie hat bei der Selbstverwaltung der Hochschule ihrer Vertretung, macht in deren Namen ihre Bedürfnisse und Rechte geltend und kommt damit zu einem Maß an Einfluß auf Berufungsvorschläge, auf die Gestaltung der Lehrgänge, auf die Durchführung des Lehrverfahrens usw."

Was endlich die Organisation der Hochschulen angeht, so fehlt jetzt zwischen den einzelnen Fakultäten ein einigendes Band; jede ist jetzt für sich eine selbständige Berufshochschule für ein bestimmtes Wissenschaftsgebiet. Die Universität entspricht keiner einheitlichen Idee mehr; sie ist nur noch Rahmen, Organisationsform. Darum will Krieck die einzelnen Fakultäten zu selbständigen Hochschulen nach dem Berufsprinzip machen, so daß wir also eine Hochschule für Theologie, eine für Jura, eine für Medizin und eine für die der jetzigen philosophischen Fakultät zugehörigen Gebiete erhalten würden, zu denen dann noch eine Hochschule für Lehrerbildung hinzukommen soll. Unter dieser Vielheit soll die Einheit dadurch hergestellt werden, daß die Hochschulen auf der Grundlage der gemeinsamen völkischen Weltanschauung ihr Ziel finden in der gemeinsamen Achse ihres Wirkens, in der Ausrichtung auf die nationalpolitische Gesamtaufgabe, in der jeder Beruf auf seine Weise, von seinen besonderen Gelegenheiten und Aufgaben aus mitzuwirken hat. Dem stimme ich durchaus bei, aber ich glaube, daß dieses Ziel auch innerhalb der jetzigen Organisation mit ihren drei oder vier Fakultäten zu erreichen ist, wenn diese ein zentraler Gedanke — und der müßte eben der völkische Gedanke sein — verbindet. Wenn das der Fall ist, dann brauchen wir die Hochschulen nicht nach dem Berufsprinzip aufzuteilen, wie es Krieck vorschlägt. Ich bin der Meinung, daß man überall das historisch Gewordene bestehen lassen soll, wenn und so lange es den Forderungen einer neuen Zeit nicht widerspricht, sondern sich in diese einfügt, ohne ihr zu schaden; und das ist nach meinem Dafürhalten bei der jetzigen Organisation der Hochschulen der Fall.

Unbedingt zuzustimmen ist aber Krieck, wenn er seine Forderungen für die Hochschulen der Zukunft in die Gesamtforderung zusammenfaßt: „Wir müssen nach vorwärts durch zu einer Wissenschaft, einer Lehre, einer Art der Hochschule, die der großen Gesamtaufgabe, der wir dienen, angemessen ist: Zur nationalpolitischen Bildung — auch auf der Hochschule."

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 "
Stellengesuche pro Wort	10 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Neu!!! Neu!!!
Spar-Vorfeuerungs-Oefen
„GNOM", die an jeden Kachelofen anzubringen sind, empfiehlt
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań.
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Damen-Mäntel
für den Herbst u. Winter in den neuesten Façons **schon eingetroffen! Ungeheure Auswahl! Sehr billige Preise!**

Damen-Stoffe
für Kleider, Mäntel und Kostüme in Wolle, Halbwolle und Seide.

Herren-Stoffe
für Anzüge, Paletots, Hosen, Pelzüberzüge usw

Täglich Eingang von Neuheiten! Äußerste Kalkulation, daher **billig**.

Baumwollwaren
Bett- und Tischwäsche, Inletts, Gardinen, fertige Morgenröcke usw.
Spezialität:
Brautausstattungen.

ca. 2000 Reste
in Seide, Wolle und Baumwolle halb umsonst.

J. Rosenkranz
Poznań
Stary Rynek 62.
Auswärtigen aus der Provinz vergüten wir bei Einkauf von zl 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

Teppiche
Gardinen
Läufer
Plüsche
Brokate
Gobelins
Wachstuch
Ueberwürfe
sowie sämtliches Zubehör für Polstermöbel empfiehlt billigst
Michał Pieczyński,
Poznań, St. Rynek 44.
Ecke Wożna.

Herren- u. Damen-Konfektion
Lodenmäntel, Lodenjoppen, Pelze, Pelzjoppen zu noch nie dagewesenen bill. Preisen kaufen Sie nur in der Firma
Konfekcja męska
Wrocławska 13.
Bitte auf Firma genau zu achten.

Baubeschläge
für Türen u. Fenster,
Armaturen
für Kachelöfen und Kochherde, Spezialität: Schiebetürbeschläge liefert Engros-Detail
Spezialgeschäft
Hurt Polski, Poznań
Wrocławska 9. Tel. 1561.

Pelze
neueste Modelle, Pelzfutter, Füchse, sowie verschiedenartige Felle kauft man am billigsten im
Pelzmagazin
St. Piotrowski
Poznań, Szkolna 9.

Möbel
Nur gute Qualität
Besonders billige Preise
Spółka Stolarska
Stary Rynek 46/47.

Antikmöbel
Bilder-Kunstwerke
Große Auswahl
Niedrigste Preise.
Flasiński, Wożna 9.

Herrenmäntel
Anzüge, Hosen, Joppen.
Stoffe, Maßarbeit.
Billigst — reell
bei
JANAS
Poznań,
St. Rynek 42 - Wrocławska 20.

Herrenpelze
Gelegenheitskauf.
Nowy Dom Komisowy,
Wożna 16.

Wintersaison
Herren-
Hüte
modernste Fassons und Farben verkauft billigst
Cegłowski
Pocztowa 5.

Versteigerungen
verschiedener Wohnungseinrichtung, allerhand Ware liquidationshalb. im Auktionslokal Wroniecka 4, Et., täglich 8—18 Uhr.

Ein komplettes erstklassiges
Herrenzimmer
neu, Eiche, sowie ein fast neues **Pianino** Marke Knöchel verkauft sehr preiswert.
Erich Beyer,
Zbąszyń, Rybaki.

Kommissionsweiser Verkauf gebrauchter Möbel
kompl. Zimmereinrichtungen, einzelne Möbelstücke am besten, schnell, gut und billig nur
Poznański Dom Komisowy,
Dominikańska 3, Tel. 2442.
Größtes Kommissionsgeschäft am Platze - Verkauf in kurzer Zeit zugesichert. - Kolossale Lagerräume zur Disposit. Volle Diskretion.

Lastauto
gebr., gut erhalten, betriebsf., sof. zu verkaufen. Off. u. 6366 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Pianino zu verkaufen.
Kraszewskiego 9
Wohnung 4.

Ziegel-Tonsteine
Ia. Güte liefert waggonweise ab Werk und in kleineren Mengen ab eigenem Fabriklager in Poznań, ul. Składowa 5/7 zu billigsten Preisen.
M. Perkiewicz,
Zakłady Ceramiczne i Cegielnia,
Ludwikowo, p. Mosina,
Tel.: Mosina Nr. 1.

Antikmöbel
Porzellan, Kupferstiche
Bilder, Kunstwerke
verkauft preiswert
Mars
Wielkie Garbary 44.

Elegante Damenhüte
und Mützen empfiehlt **Lewicka, Wielka 8** und Kraszewskiego 17, Eingang Szamarzewskiego.

Damen- und Kindermäntel
Herbst u. Winter
Fertige u. Maßanfertigung, solide, reizende Ausführung. Billigste Preise! Auch Ratenzahl. gegen Assignate „Kredyt"
J. Szuster, Stary Rynek 76, I. Etg. (gegenüb. d. Hauptwache).

Drogenhandlung
Zentrum Poznań, günstig. Off. unter 6391 an die Geschst. d. Zeitung.

Gebrauchte Möbel aller Art
komplette Zimmereinrichtungen, auch einzelne Stücke, verkauft am billigsten nur
Poznański Dom Komisowy,
Dominikańska 3.

Original Dehne
Rübenheber
vierspännig, sowie Reserve-Messer dazu passend liefert billig sofort
Paul G. Schiller,
Poznań
ul. Gąsiorowskich 4a.
Tel. 6006.

Kaufgesuche

Poln. Briefmarken
Sammlungen, kauft ständig.
Ratajczaka 9, Wohn. 8.

Komplette Zimmereinrichtungen Gebrauchte Möbel
aller Art — auch andere Gegenstände kauft per Kasse — zahlt gute Preise — nimmt zum kommissionsweisen Verkauf, strengste Verschwiegenheit zugesichert.
Poznański Dom Komisowy,
Dominikańska 3, Tel. 2442

Besucht
KIERMASZ
Stary Rynek 86
(neben Bławat).
Tausende Artikel halb umsonst!

Stimmungen
u. Reparaturen von Pianos, Flügel u. Harmoniums führt sachgemäß und billigst aus
B. Sommerfeld Poznań,
27 Grudnia 15. Tel. 19-18

Herren- u. Damen-Pelze
fertigt nach Maß, modernisiert und repariert
Urbański
Aleje Marcinkowskiego 18
I. Etage.

Radio-Apparate
Ausschaltungen, Netzanschlußgeräte, sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster,
Poznań,
św. Wojciecha 29.

Baubeschläge
Werkzeug, Eiserne Ofen. Sämtl. Eisen-Waren.
Żelazopol
Św. Marcin 26.

Kaffees Restaurants

Restaurant Frühstücksstuben
„Pasaż"
(Apollo)
Fr. Ratajczaka 11
bietet dem hochgeehrten Publikum die
vorzüglichsten Speisen
in reicher Auswahl zu bekannt billigen Preisen.
Gutgepflegte Biere
Angenehmer Familienaufenthalt.

Londyńska
Masztalarska 8
empfiehlt
Gemütliche Abende
Künstlerkonzert

Probierstuben Frühstücksstuben
„ESKA"
Poznań, Gwarna 11.
Gutgepflegte Getränke.
Angenehmer Aufenthalt.
Billige Preise. Separees.

Möbl. Zimmer

Zimmer
sofort, auch tageweise.
Ratajczaka 34, Wohn. 12.

Tiermarkt

Zu verkaufen:
Neufundländer
(schwarz), Rüde und Hündin, 5 Jahre alt, mit prima Stammbaum, und zwei
Emdener Riesen-Genter
Offerten unter 6349 an die Geschst. d. Zeitung.

Dogge
hübsche, zu verkaufen, evtl. Umtausch gegen etwas anderes. Off. unt. 6389 a. d. Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Suche Stellung als
Küchenmädchen
oder Stütze ab 15. November oder später, Nähkenntnisse u. Zeugnisse vorhanden. Angebote erbitte unter 6392 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Landwirt
sucht vom 1. Januar 1934 oder später Stellung als Wirtschafter von 400 Morgen an. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. 5 Jahre als Beamter tätig. Offerten unter 6383 a. d. Geschst. d. Ztg

---

Suche
Beschäftigung
tagsüber in größ. Haushalt, Kinderheim od. Spital nicht ausgeschlossen. Off. unter 6387 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Fräulein, 30 J. alt, evgl., sucht Stellung von sofort oder später als
Wirtin oder Stütze
oder auch zur Mithilfe im Geschäft. Ehrlich u. wirtschaftlich. In Stellung gewesen als Wirtin. Zeugn. vorhanden. Off. erbeten u. **6386** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Gebildete Dame, sprachkundig, sucht
Wirkungskreis
Offerten unter 6390 an die Geschst. d. Zeitung.

Geb. deutsch. Mädchen, 20 J., Lyzeum, Pensionat, Koch- u. Nähkenntn., künstl. begabt sucht Stelle als
Erzieherin
oder Haustochter in gut. Hause. Angebote an
Margot Güntzel
Tarnowskie Góry, Śląsk,
Sienkiewicza 34.

Suche mit guten Zeugnissen u. Brennereierlaubnis eine verheiratete
Brennerei-Verwalterstellung
Dauerstellung bevorzugt. Off. an Geschäftsstelle Technau, Wągrowiec.

Stubenmädchen
sucht Anfangsstellung von sofort, am liebsten auf dem Lande. Off. unter 6381 a. d. Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Suche ab 15. Novbr., evtl. früher,
Bürogehilfin
mit Vorkenntnissen, bei geringer Vergütung, für 1600 Morgen großes Gut. Offerten m. Lebenslauf und Zeugnissen an Dominium Kurow, pow. Ostrów, pocz. Ociąż.

Heirat

Drei Freunde
evgl., denen es an Bekanntschaft fehlt, wünschen mit netten vermög. Damen von 20—30 J. in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Heirat. Gefl. Bildofferten unter 6393 a. d. Geschst. d. Ztg

---

Tüchtigem, solidem, strebsamem Landwirt üb. 30 Jahre bietet sich
Einheirat
in 70 Morgen Pachtung. Nur ernstgemeinte Off. unter 6394 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Trauringe



900
in jeder Preislage am billigsten bei
Kafemann
Goldschmiedewerkstatt
Poznań, Podgórna 2a
(Bergstraße) I. Etage.
Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert
Galvanische Vergoldung Versilberung.

Behördl. genehmigte Ehevermittelung
Fr. J. Wagner,
Poznań, skrytka pocz. 190
Kein Vorschuß.

Kino Metropolis

Vorführungen: 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

Eintrittskarten von 60 Groschen an

Ab Mittwoch, 1. November 1933

Die Tragödie einer Frau, die einen Mord beging, im Film u. d. Titel:

„Am Pranger"

nach dem Szenarium der berühmten Schriftstellerin
VICKI BAUM

In der Hauptrolle die hervorragende Schauspielerin **NANCY CARROLL**

Unsere Kinos sind die billigsten! Unsere Programme die besten!

Heute, Dienstag, zum letzten Mal der kapitale Film „Die Frau mit dem Rekord".

Elektromotor
220/380, 12—15 PS. zu kaufen gesucht.
Cegielnia Strzyżewo
p. Zbąszyń.

Radioempfänger
kauft nur weltbekannte „Daimon" Anoden und Batterien, ständig frisch.
Kretschmer
Poznań, św. Marcin 1.

Klavier sofort zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. 6362 an d. Geschst. d. Ztg

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek
Detailgeschäft
Pocztowa 16.

Gegen
Rheumatismus
und alle Erkältungskrankheiten empfiehlt Dampfbäder
Streichs Kurbad
ul. Wożna 18,
am Alten Markt.

Ofenkacheln
weiß und bunt, glatt u. gemustert, in besonders großer Auswahl am Lager.
Ferner empfehle glasierte **Wandplatten u. Steinzeugfußbodenplatten** in allen Farben zum Auslegen v. Wänden und Fußböden in Küchen, Badezimmern, Bäckereien, Fleischereien usw.
Gustav Glaetzner,
Poznań 3.
Jasna 19. Tel. 6580, 6328
Lager:
Kraszewskiego 10.

Sämtliche
Glaserarbeiten
Bilder- und Spiegel-
Einrahmungen
zu ermäßigten Preisen in der
Pogotowie Szklarskie
św. Marcin 48.

Grundstücke

Zu vermieten, bald oder später
Landhaus
in der Nähe von Posen. 9 Zimmer, Wasserleitg., Badezimmer, ca. 3 Mrg., alter Garten, 3 Morgen Land, Stallg. usw., geeignet für Farm und Bienenzucht. Off. unter 6350 a. d. Geschst. d. Ztg.

Privatgut
480 Morgen Weizenbod. Jagd, massive Gebäude. 85 000 zł, Anzahlung 40 000 zł.
Biuro Ziemskie
Poznań, Kantaka 5.

Geschäfts-Grundstück
mit bequemer Wohnung u. Garten, Laden 42 qm groß, in welchem seit über 60 Jahren ein Konfektions- u. Schnittwarengeschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, in bester Lage in Kleinstadt, zum 1. Januar 1934 zu vermieten. Evgl., strebsam., vermögenden jungen Kaufmann ist evtl. Gelegenheit zur Einheirat geboten. Angebote unt. 6382 an die Geschäftsst. d. Zeitung erbeten.

Gasthaus
geräumig, mit Stall und Gartenland, in großem Kirchdorf gelegen, sofort zu verkaufen. Preis 12 000 zł. Offerten unt. 6365 a. d. Geschst. d. Ztg

---

Restaurant
Pod Orłem
Fredry 12
Abonnementmittage 1.—
Gutgepflegte Biere
Gemütlicher Familienaufenthalt

Billiges Bier!
Täglich frischer Anstich v.
Leszczyńskie
Großes Glas 30 gr, kleines Glas 15 gr. Warme Getränke wie: Grog, Punsch, Tee. Kognake — Weine — Schnäpse empfiehlt
Fr. Nowicki,
Poznań, Półwiejska 34
Telefon 25 83.

„Bernardynka"
Kaffee — Restaurant
Wielkie Garbary 49.
Gemütlich
Dancing — Künstlerkonzert — Separees. — Bis frühmorgens — Mäßige Preise.

Unterricht

Mittelloser deutscher Student erteilt
Nachhilfestunden
in allen Fächern außer Französisch und sucht möglichst gegen Nachhilfestunden Wohnung und Kost in Posen, evtl. wird etwas zugezahlt. Zuschriften bitte unter **6295** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse. Kantaka 1, W. 6

Kraftfahrerkurse
erteilt jederzeit zu günstigsten Bedingungen, auch außerhalb
Kursy Kierowców Samochodowych
Koncesjonowane przez Kuratorjum Okręgu Szkolnego
Poznań, ul. Kościelna 30
Auskunft durch Auto-Touring, ul. Kościelna 30
Tel. 7734.

Nur zł 4,— monatlich

kostet das

„Posener Tageblatt" für Selbstabholer

in unseren nachstehenden Ausgabestellen:

Ort	Ausgabestelle
In **Bentschen:**	Herr Fr. Tomaszewski,
In **Birnbaum:**	Herr Herbert Zarling, Aleje Lipowe 33,
In **Bojanowo:**	Herr M. Bernhardt (Druckerei), Rynek 18,
In **Czarnikau:**	Herr J. Deuß, Rynek 2,
In **Czempin:**	Frl. A. Walter, ul. Kościelna 16,
In **Duschnik:**	Herr K. Neumann,
In **Filehne:**	Herr M. Kassner,
In **Gnesen:**	Herr Kietzmann, Kolonialwarengeschäft, Mieczysława 8
In **Jarotschin:**	Herr Rob. Boehler, Krakowska 11 a,
In **Klecko:**	Herr Kaufmann Emil Kräger, Polskawieś,
In **Kosten:**	Herr B. Fellner, ul. Poznańska 2,
In **Lissa:**	Buchhandl. Eisermann, T. z o. p., ul. Komeniusza 31,
In **Mur.-Goslin:**	Frau Rödenbeck (Papiergeschäft),
In **Neutomischel:**	Herr R. Seeliger,
In **Ostrowo:**	Herr W. Guhr, ul. Zdunowska 1,
In **Obornik:**	Herr Kaufmann J. Klingbeil, Rynek 4,
In **Pinne:**	Herr Leonhard Steinberg, Rynek 6 a,
In **Pudewitz:**	Frau Biernacka, ul. Kostrzyńska 3,
In **Rawitsch:**	Herr U. Kortsch, Rynek 12/13, (bisherige Geschäftsstelle der Raw. Zeitung),
In **Rackwitz:**	Herr Otto Grunwald,
In **Ritschenwalde:**	Herr W. Hoppe, Rynek 4,
In **Rogasen:**	Herr Jul. Fiebig (Buchhandlung),
In **Rostarzewo:**	W. Hildebrandt, Kolonialwarengeschäft.
In **Samter:**	Herr Józef Groszkowski, ul. 3 Maja 1,
In **Schokken:**	Frl. A. Rude, Papiergeschäft,
In **Schroda:**	Herr Karl Seifert, Wałowa 3,
In **Schwersenz:**	Frau Angermann (Papiergeschäft),
In **Tremessen:**	Herr Paul Tischler, pl. Kilińskiego 9,
In **Wollstein:**	Herr Aurel Grasse, Rynek,
In **Wongrowitz:**	Frau E. Technau,
In **Wronke:**	Herr Emil Belau.

In obigen Ausgabestellen erhalten Sie das Posener Tageblatt noch am **Erscheinungstage.**

(Bei Bestellungen durch die Post erhalten Sie das Tageblatt bekanntlich einen Tag später.)

Alle Ausgabe-Stellen nehmen auch Anzeigen-Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

versammlung statt. Der Geschäftsführer Heymann referierte über die Reorganisation des Vereinswesens und über das neue Krankenkassenwesen. Mit dem 1. November hört die Verpflichtung der gesamten Landwirtschaft gegenüber der Krankenkasse auf. Dagegen wurde empfohlen, mit Ärzten und Krankenhäusern zu verhandeln, um gegen etwaige Krankheitsfälle der Arbeiter teilweise geschützt zu sein. Ferner wurden noch Steuersachen besprochen. Angeregt wurde ferner noch zum Besuch der deutschsprachigen Winterschule in Schroda. Unbemittelten Schülern können Stipendien dazu bewilligt werden. Ferner soll versucht werden, einen Kochkursus für Mädchen zusammenzubringen, an dem aber nur Töchter der Mitglieder teilnehmen können. Nach Schluß der Ausführungen setzte noch eine lebhafte Diskussion ein. U. a. wurde auch die Bekämpfung der Mäuseplage durch Typhusbazillen besprochen. Gegen 10 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Tremessen

ü. **Perdediebstähle.** In der Nacht zum vergangenen Donnerstag wurden dem Besitzer Gustav Kerspan in Rosenau vier Pferde und ein Paar Pferdegeschirre gestohlen. In der letzten Nacht wurde dem benachbarten Landwirt Walter Erdmann eine gelbe Zweispänner-Britsche sowie dem Besitzer Schramm nach Aufbruch der verschlossenen Stalltür ein Paar Pferdegeschirre und zwei Zäume von noch nicht ermittelten Dieben gestohlen. Die sofortige Verfolgung der Spuren ergab, daß die Pferdediebe in der Richtung der Gnesener Wälder verschwunden sind.

Mogilno

ü. **Tierkrankheiten erloschen.** Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Schweineseuche und -pest auf den Gehöften der Landwirte Ferdinand Meyer in Morgi, Max Witt in Bródzki und Frieda Eberwein in Schetzingen sowie auch die Geflügelcholera auf dem der letztgenannten erloschen sind.

ü. **Jagdverpachtung.** Am Sonnabend, dem 4. November d. J., findet um 3 Uhr nachmittags im Schulzenlokal in Bielsko die öffentliche Verpachtung der 555 Hektar großen Gemeindejagd statt. Die Pachtbedingungen können beim Vorsitzenden des Jagdvereins, Meller, eingesehen werden.

Znin

ü. **Zeuge wird gesucht.** Das Bromberger Bezirksgericht sucht den Arbeiter Józef Witucki, geb. am 21. Oktober 1899, welcher als Zeuge auftreten soll. Sollte sich derselbe in einer Gemeinde hiesigen Kreises aufhalten, so ist die Behörde davon in Kenntnis zu setzen.

ü. **Diebstahl.** Aus dem Schweinestall des Gutes Popowo Koscielne wurden drei Schweine gestohlen, welche die Diebe auf dem Felde schlachteten.

Gembitz

ü. **Wieder ein Betrüger der Postsparkasse gefaßt.** Auf dem hiesigen Postamt wurde ein Isidor Bieliński festgenommen, als er versuchte, mit Hilfe eines gefälschten Sparbuches 50 zł abzuheben. Da zur Zeit auf der Polizeiwache kein Polizist anwesend war, nahmen die Postbeamten die Verhaftung des Schwindlers selbst vor und übergaben ihn dann der Polizeiwache, von wo er nach Gnesen ins Gefängnis gebracht wurde. Bieliński hatte auf das Sparkassenbuch in Bromberg 1 zł eingezahlt, welchem Betrag er sodann 460 zł hinzuschrieb. Von diesem gefälschten Betrag versuchte er auf dem hiesigen Postamt 50 zł abzuheben, was ihm aber dank der Aufmerksamkeit des Postbeamten Broda nicht gelang.

Der Glównoer Ueberfall auf den Postwagen vor Gericht

Posen, 31. Oktober. Wie wir ausführlich berichtet haben, ist am 1. August d. J. in Glówno früh um 8 Uhr ein dreister Ueberfall auf den Postwagen, der eine Geldsendung vom Glównoer Bahnhof zur Post bringen sollte, verübt worden. Dank der Vorsorge der Polizei konnten die Räuber noch während des Ueberfalls verhaftet werden. Es waren dies ein Paweł Weber aus Posen und ein Antoni Krawczyk aus Ciechanowo in Kujawien. Gestern standen die beiden vor dem Posener Bezirksgericht. Der Angeklagte Krawczyk behauptet, den Ueberfall nur mitgemacht zu haben, um den Mut und die Fähigkeiten seines Freundes Weber und des Chauffeurs Thiel zu erproben. Jedoch finden seine Ausführungen beim Gericht keinen Glauben, sondern nur ein mitleidiges Lächeln. Der Angeklagte **Weber bekennt** sich völlig zur Schuld; er habe den Ueberfall gewagt mit Rücksicht auf Krawczyk, der oft über seine Not und Arbeitslosigkeit klagte.

Aus den Aussagen des Beamten, der das erste Verhör Krawczyks leitete, geht jedoch hervor, daß Krawczyk den Ueberfall seit längerer Zeit vorbereitet hatte, da er Geld zur Gründung eines Druckerei-Unternehmens brauchte. Das Gericht verurteilt Krawczyk trotz seiner langen Verteidigungsrede zu **fünf Jahren Gefängnis. Weber kommt mit einein**halb Jahren davon.

Direktorengehälter

k. **Lissa** 31. Oktober.

Im Zusammenhang mit der von uns bereits gemeldeten Verhaftung des Direktors Czubek der Keramischen Werke in Przysieka Stare bei Kosten berichtet die polnische Presse:

„Herr Czubek wie auch der zweite Direktor, Graf J. Lubienicki, ein Schwiegersohn des ersteren, bezogen im Jahre 1931 ein Monatsgehalt von je 6000 Zloty und je 1000 Zloty Repräsentationskosten, also zusammen jährlich 168 000 Zloty.

Das ganze Jahr hindurch wurden den Arbeitern die Beträge für die Sozialversicherung abgezogen, Invalidenmarken jedoch nicht geklebt, so daß die Armen um 2215,85 Zloty geschädigt wurden.

Ebenso hat man für die Zeit vom 15. bis 21. Juni des vergangenen Jahres sämtliche Arbeiter von der Krankenkasse abgemeldet, diesen jedoch die Beiträge weiter abgezogen.

Letztens erhielt das Unternehmen eine Anleihe aus dem Arbeitsfonds. **Das war Grund** für Herrn Direktor Czubek, seinen **Arbeitern** den Tagelohn auf 2 Zloty zu — — kürzen."

Kolmar

§ **Der Staatspräsident als Jagdgast.** Der Staatspräsident Moscicki weilte seit Sonntag zur Jagd in der Oberförsterei Promno. Von dem hohen Gast sind während der Zeit mehrere Hirsche, Rehe und Wildschweine geschossen worden. Wie gerne der Staatspräsident der Jagd obliegt, ist wohl am besten daraus zu ersehen, daß er erst 1½ Stunden vor Abgang des Zuges von der Jagd zurückkehrte. Am Mittwoch abend gegen 19.20 Uhr traf der Staatspräsident im Auto von Promno kommend, auf dem hiesigen Bahnhof ein, um mit dem um 19.25 Uhr abgehenden fahrplanmäßigen Personenzug nach Posen und dann weiter nach Warschau zu fahren. Auf dem Bahnhof hatten sich die Behörden des Kreises mit dem Starosten an der Spitze und eine große Menschenmenge eingefunden. Unter den Rufen der Anwesenden fuhr der Zug ab. Der Staatspräsident hat die Absicht ausgesprochen, im Laufe des Herbstes nochmals nach hier zur Jagd zu kommen.

Nakel

§ Diebstahl. Von dem Fabrikhofe der Nakeler Maschinenfabrik wurde am hellen Tage ein Fuhrwerk mit einem daran angespannten Pferd gestohlen. Bisher konnte der dreiste Dieb noch nicht ermittelt werden. — In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Wohnung des Besitzers Ickert in Wirsa ein und stahlen aus dem Schrank 300 zł in bar und verschiedene Gegenstände. Die Diebe sind mit der Beute unbemerkt entkommen.

Exin

§ Karambolage zweier Räder. Einen Unfall erlitt der Landwirt Radtke aus Ludwikowo. Er wollte mit einem Fahrrade nach Wirsitz fahren, als ihm im Mieczkowo ein Radfahrer entgegenkam. R. fuhr X. auf dem richtigen Fahrweg, während der zweite Radler ihm direkt in das Fahrrad fuhr, wodurch beiden zu Fall kamen. R. schlug mit dem Kopf auf einen Stein und trug eine schwere Wunde am Kopf davon.

Samotschin

§ **Was alles gestohlen wird.** Diebe entwendeten dem Kaufmann Salomon hierselbst aus seiner Essig-Fabrik einen Ofen und in der nächsten Nacht einen kompletten Vorderwagen.

Boelcke-Ehrung in Essen

Göring über die deutsche Luftfahrt

Essen, 30. Oktober. In der Essener Lichtburg fand am Sonntagmittag eine Oswald-Boelcke-Gedächtnisfeier statt, die ein besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten Göring, des ehemaligen Fliegerkameraden des großen Kriegsfliegers, erhielt.

Im Verlauf seiner Rede führte der Ministerpräsident aus: An dieser Stelle erkläre ich als verantwortlicher Leiter der deutschen Luftfahrt laut und klar: Es ist nicht wahr, wir haben aus dem Kriege nicht Flugzeuge zurückbehalten, wir haben keine Geschwader heimlich gebaut und aufgestellt. Und wenn man auf unsere Verkehrsflugzeuge zeigt, dann sage ich: Ihr handelt wider besseres Wissen, und eure Fachleute können nicht behaupten, daß unsere schwerfälligen Verkehrsflugzeuge jemals als Kriegsflugzeuge in Frage kämen. Man hat in den Abrüstungskonferenzen immer wieder betont, Deutschland dürfe keine Militärluftfahrt haben. Wir haben uns bereit gefunden, auf alle Angriffsflugzeuge zu verzichten, aber darauf bestanden, daß uns ein Minimum an Verteidigungsflugzeugen zugebilligt würde: Flugzeuge, die nach ihrem Aktionsradius überhaupt nicht für einen Angriff in Frage kommen. Wenn man uns selbst das versagt, dann behaupte ich, daß auf der anderen Seite irgendeine böse und hintergründige Absicht besteht. Solange der Gegner nicht auf die schweren Angriffsflugzeuge verzichtet, so lange kann man es Deutschland nicht verübeln, daß es auf der Konferenz nachsuchte, ihm wenigstens ein Minimum an Abwehr- und Verteidigungsmaschinen zuzubilligen. Wenn man uns das verwehrt, dann eben kann nur eine böse Absicht dabei im Spiele sein. Gewiß hat man uns gezwungen, abzurüsten, aber eines vermag alle Gewalt nicht zu nehmen, die Ehre, die man nur selbst preisgeben kann. Deutschland fordert auch hier Gleichberechtigung, vor allem aber die ideelle Gleichberechtigung!

Jüdische Dankbarkeit

Wie die polnisch-amerikanische Presse berichtet, wird in einem der größten Kinos Chikagos ein Film gezeigt, der die Verfolgung der Juden zum Thema hat. Die Juden-Verfolgungen werden dort in 3 Epochen geteilt. Die Verfolgung im alten Rom, im mittelalterlichen Spanien und im neuzeitlichen Polen. Judenverfolgungen in anderen europäischen Ländern werden nicht gezeigt. Die Szene, die die polnische Judenverfolgung darstellt, wird von der amerikanischen Presse folgendermaßen erzählt:

„Auf die Bühne kommt ein „polish nobleman" (Edelmann) und zwingt einen Juden zu tanzen. Als dieser nach seiner Meinung nicht schnell genug tanzt, schlägt er ihn mit der Peitsche. Diese Episode endet mit einer Szene, die eine Schar Juden darstellt, die den Geschlagenen hinwegtragen und ihre Bedrücker, d. h. Polen, verfluchen. Der „Kurjer Poznański" meint dazu berechtigterweise: „Es ist charakteristisch, daß dieser Film von Juden produziert ist, die Hitler aus Deutschland hinauswirft, und denen Polen so gastlich seine Pforten öffnet. So danken uns die Juden!"

Posener Theater

Wir haben uns entschlossen, mit dem Einsetzen der Theatersaison auch über den Spielplan der Posener Theater laufend zu berichten und hoffen, damit auch dem interessierten deutschen Publikum die polnische dramatische Kunst näherzubringen und durch eine fachmännische Kritik an der Entwicklung des kulturellen Lebens der Stadt Posen teilzunehmen.

Die Schriftleitung.

Daß man Verneuil ohne Verneuil und Frau in den Hauptrollen auch anderswo pariserisch spielen kann, bewies das Teatr Nowy. „Kocham cię . . . i będziesz moją . . ." in Boy-Zelenskis höchst eleganter Uebertragung ist eine dieser typischen Boulevard-Komödien, bei denen man nicht weiß, was man mehr bewundern soll: die Ausdauer, mit der ein sattsam bekanntes Sujet immer wieder abgewandelt wird — nämlich des von Monsieur, der eigne Wege geht und Madame, die sich endlich auch dazu entschließt — oder die klassische Einfachheit in Formaten. Herr Fertner ist zu bekannt und zu beliebt, als daß es nicht trivial wäre, ihn noch zu loben. Aber das Publikum reagiert in Warschau anders als in Lemberg oder Wilna und am Sonnabend nicht wie am Montag: es unablässig kitzeln zu müssen, macht, wie die meisten Komiker, auch diesen großen Virtuosen manchmal nervös: er läßt sich dann verleiten, Pointen dreimal zu unterstreichen, Abgänge zu verzögern, wodurch leicht Ermüdung aufkommt. Vorbildlich Herrn Fertners Nagin, sein Tempo der Dialogführung musterhaft, seine Besetzung absolut zuverlässig. Frau Miedzińska hat eine ganz ungewöhnlich anmutige Sprechtechnik. Frau Peszyńska war eine reizend-ordinäre Pomponrose. Herr Bystrzyński ist ein so scharmanter Schauspieler, daß er es bestimmt nicht übelnehmen würde, wenn man ihm ein wenig Taillengymnastik empfehlen wollte und ein bißchen mehr Ungeduld in Schneiderfragen.

*

Schüleraufführungen haben es in sich: wird zuviel Nase geschnaubt oder gekichert, wo nichts zu schnauben ,nichts zu kichern ist, kann man sicher sein, daß es nicht klappt. Bei Wyspiańskis „Hochzeit" im **Teatr Polski** klappte was nicht. Sie stellt wenig alltägliche Forderunen an Temperament und Bildung, nur selten wird sie auch Partner treffen, die ihnen gewachsen sind. Die Besetzung hier konnte nicht einheitlich, mußte teils falsch, teils unzulänglich sein: permanente Stromunterbrechung war die Folge, wurde im Szenenwirbel dem einzelnen verhängnisvoll, paralysierte. Auffallend die stiefmütterliche Behandlung des Verses: ihn zu zerpflücken, aus dem Rhythmus zu lösen, in dem er doch geschaffen worden ist, scheint überlebtes Verfahren. Die hübsche, geleckte Szenerie, reine Freude für ordnungliebende Kurgäste ließ wesentliche Angaben des Dichters außer acht. Kein bläulich-grauer Ton, der Dinge und Menschen einhüllen soll wie Rauch von Tabak, Dunst von Schweiß und Alkohol, Qualen von Küchenfunzeln, Staub stoßender, stampfender Masse Menschen nebenan — nichts kein unaufgeräumter, überladener Tisch, von dem eine fleisch- und weinselige Gesellschaft eben aufgestanden sein könnte — nichts — kein Gebrüll, keine Melodie, keine Laune in der Luft von Leuten, die tage- und nächtelang miteinander essen und trinken, paffen — tanzen, lieben — schläfern, singen und Gespräche führen — nichts — nichts von dieser taumelnden, benebelten, hundertsinnig-exaltierten, hinreißenden und ermattenden Atmosphäre, die allein ausgelassenes Traumleben, verwunschene Wünsche wecken kann und einem langsam aufklingenden Morgen hohe Bedeutung zu geben vermag. Von Wyspiańskis Geist einen Hauch verspürt, von Wyspiańskis Hauch im Geist berührt: Herrn Nowakowskis Upiór, Fräulein Kislinzankas klare, runde quicklebende Panna Młoda und Herrn Ziejewskis Jasiek, Ritter Ritters Georg des Ganzen, beim ersten Wort als Schauspieler von Rang erkenntlich, der zum wunderbaren Schluß diese einzigartige Dichtung auf die Temperatur zu heizen versteht, in der sie konzipiert worden ist.

*

Mit der kurzfristigen Aufnahme von Kaweckis „Kalina schreibt ein Stück" hat das **Teatr Nowy** weder sich, noch dem witzigen Autor, noch seinem anspruchsvolleren Publikum einen Dienst erwiesen. Das ironische stets aktuelle Thema: Verzwicktheit von Literatur und Leben, das immer strittige Problem: Kampf beschränkt, beharrlich eingestellten weiblichen Prinzips gegen das bewegliche, ausschweifende männliche hätten einer Regie mit Initiative Gelegenheit geben können, ein schier dreißig Jahre altes Chassis amüsanter herzurichten und eine, wenn auch teils überholte, doch sehr solide Apparatur nicht allzu laut und schleppend arbeiten zu lassen. Die elementar-bürgerliche, überhitzte, zu kurz gekommene Albina ist bei dem gescheiten, ernsthaften Fräulein Sawicka nicht besonders gut aufgehoben, und Herrn Fertners dominierende Person in einer Nebenrolle verschiebt das Gleichgewicht des Ganzen.

Jedes Theaterstück vor der Aufführung lesen zu dürfen, bleibt ein frommer Wunsch. Am Abend sitzt dann ein bewußtes Vorurteil mehr im Parkett, gepanzerte Festung, die zu bekriegen sich lohnt.

Aber auch verschiedene Inszenierungen desselben Stückes vergleichen zu können, hat Wert. Jacques Devals „Etienne" ist der ewige einzige Junge, der nicht wie Papa will, es mit Mamma hält und schließlich beiden über den Kopf wächst. Sein Vater ist diesmal Chef der Parfümerie-Abteilung eines Pariser Warenhauses, Schürzenjäger, Phrasendrescher, der die Familie solange tyrannisiert, bis er auf einem weniger der Verfühung ausgesetzten Posten halb ein anderer wird und seinerseits von Frau und Sohn gegängelt. Dies in der Vorstellung der Berliner Tribüne vor Jahren ganz auf Typisierung, Gegensätzliches, tragischen Konflikt zugespitzt, anklagend im Unterton, bitter im Nachgeschmack. Frau Arkawin vom Teatr Polski sieht mit milderen Augen. Aus der engen, geschmacklosen Kleinbürgerstube drüben wird hier groß geteilter, heller, mit lauter Eleganz ausstaffierter Raum, der einer leicht verdienenden, unabhängigen Klasse Mensch entspricht, Raum, in dem eigentlich nicht mehr detaillierte Abrechnungen in Haushaltsbücher geschrieben werden, doch dazu von einer Manon Simon, die so pompöse Abendkleider trägt, daß man ihres Sohnes Sorgen um Ersatz für einen schäbigen Wintermantel nicht recht begreift. Frau Arkawin, älter, weltlicher als ihre deutsche Kollegin es war, denkt abgekühlter an ihres Mannes Seitensprünge und wird abgeklärter über die des Herrn Lebermiride junior nachdenken können. Vater Ferdinand in der Berliner Interpretation verlogen, schwach, schleimig, hart, auf die Formel „Spießer an sich" gebracht, wird in Posen bei Pan Szubert zum alten Herrn, der seine Fehler hat, aber auch seine guten Seiten, weniger dämlich überhaupt im Trompeten, offener, konsilianter, fast sympathisch . . . und so muß Etienne zu einem werden, der nicht weit vom Stamme fällt, der schon übermorgen mit seinem Papa bummeln geht. Herr Zawistowski ist ein sehr intelligenter, sehr geschickter Stefek; er kann nicht der wirkliche Siebzehnjährige sein, der damals, trotz scheinbarer Ueberbrückung, den Abgrund der Väter von Söhnen kennt, nur deutlicher aufriß, vom Scheitel zur Sohle andersgeartete, anders hintreibende Jugend war. Beide Auffassungen sind gleich berechtigt: die, die zu Kontur und ungemischter Farbe drängt wie die, die Schärfen zu verwischen, Uebergänge im Kolorit zu schaffen strebt. Fräulein Kislinzanka und Frl. Zawadzianka, Frau Czarnecka und Herr Górowski, Herr Tylczyński und Herr Przystański tragen das ihre zu dieser sehr sauberen beachtenswerten Vorstellung im Polnischen Theater bei. Das herrlich gewachsene Fräulein Irena Brenczy macht aus der lachenden Knabenräuberin Wassja keine lüsterne Kurfürstendammkokotte, sie hebt die unberechenbare Georgierin in die Vogelfreiheit der großen Welt.

*

„Ten stary warjat", deus ex machina in Kiedrzyńskis Komödie richtet mit seinem Vermächtnis heillose Verwirrung an, bleibt, wie alle wirklichen Götter, unsichtbar und überläßt der Kreatur das Nüsseknacken. Da ist die besessene Kapitalistin; ihre Passion: der Rolls-Royce und kuchenhungrige Grünschnabel, dessen Liebe dem tapferen klugen Mädel von heute gehört, das der abgebauten Intelligenzsphäre von gestern entstammt, die der arme Onkel repräsentiert, den Erfahrungen zum weisen Tierfreund gemacht haben und der trotz plötzlichen Reichtums seine Philosophie aus Treue, Traum und Glauben nicht verliert, aber ohne handfesten Freundes Grips und Ellbogen auch nur eins der verlaufenen Hundel, der übers Ohr gehauen wäre, in denen die Menschheit Gelegenheit zum Unruhstiften und Geschäftemachen sieht. Diese Spielfiguren, eindeutig, fast marionettenhaft gezeichnet, in Beziehung und Bewegung gebracht und zu einer vielleicht etwas zu abrupten, zu betränt sentimentalen Apotheose geführt hätten eine noch vergnügtere Abendunterhaltung aus Scherz, Satire und tieferer Bedeutung abgegeben, wenn die Direktion des Teatr Nowy, die einen so sicheren Geschmack in der Wahl ihrer Stücke verrät und über tüchtige Schauspieler verfügt, in der Hausregie nicht eine Neigung zu schwerer Geschützarbeit entwickelte, wo Federgewicht, Schleuderball, Gummizug und Seidenwimpel angezeigt wären. Herrn Fertners ansteckender Humor, seine Präzision in Wort und Geste reißen die übrigen Mitwirkenden nicht mit.

*

Frischer Elan hat allerwärts eingesetzt: Sache des Publikums, ihn kameradschaftlich zu erwidern. Wissen um Fehler und tätige Mithilfe werden auch den vielgeschmähten Thespiskarren wieder ins Rollen bringen.

Cd.

Die neue Krankenfürsorge in der Landwirtschaft

Die Gewährung der Heilhilfe und der Krankengelder an Landarbeiter und Arbeiter der verwandten Berufe

Auf Grund der Verordnung des Ministerrates vom 29. September 1933 (Dz. Ust. Nr. 79) treten mit dem 1. November d. J. die Artikel 212 und 213 des Gesetzes vom 28. März 1933 über die Sozialversicherung (Dz. Ust. Nr. 51) in Kraft.

Mit dem genannten Tage hört die Verpflichtung der Zugehörigkeit der Landarbeiter zu den Krankenkassen automatisch (ipso jure) auf. Statt dessen erlegt das neue Gesetz den Arbeitgebern die Verpflichtung auf, den Landarbeitern Heilhilfe und Krankengelder im Falle der Arbeitsunfähigkeit zu gewähren.

Das Inkrafttreten der Art. 212 und 213 des neuen Gesetzes mit dem 1. November d. J. berührt nicht das Recht der Landarbeiter und ihrer Familienangehörigen zur Inanspruchnahme der ihnen zustehenden Leistungen von seiten der Krankenkassen (Heilhilfe, Geburtshilfe und Krankengelder im Laufe von 39 Wochen) aus dem Titel von Krankheits- oder Geburtsfällen, die vor dem 1. November 1933 eingetreten sind.

Als Landarbeiter im Sinne des neuen Gesetzes werden angesehen:

1. die Geistesarbeiter (d. h. diejenigen, welche in der Angestellten-Versicherungsanstalt versichert sind),
2. die ständigen (d. h. kontraktlich gemieteten) Landarbeiter, die Saisonarbeiter sowie das Hauspersonal,

welche in folgenden Betrieben beschäftigt sind:

in landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen, Gärtnerei-, züchterischen und Fischereibetrieben sowie bei Meliorationen und Kommassationen (Vermessungen), ferner in Arbeitsanstalten, die mit den erwähnten Betrieben eng verbunden sind (auf deren Territorium gelegen sind) und keinen überwiegenden Industrie- oder Handelscharakter tragen (Brennereien, Gutsmühlen, Molkereien, Flockenfabriken u. ä.).

Die Arbeitgeber, welche die oben erwähnten Landarbeiter beschäftigen, sind verpflichtet, ihnen zu gewähren:

1. Heilhilfe,
2. Unterstützungen im Falle der Arbeitsunfähigkeit (Krankengelder).

1. Die Heilhilfe, welche den Landarbeitern bei ein und derselben Krankheit längstens durch 26 Wochen gewährt wird, umfaßt:

a) die gesamten Kosten der Spitalsbehandlung und der Geburtshilfe (Hebamme, Spital u. ä.),

b) 90 Prozent der Kosten der ärztlichen Behandlung, der Arzneien, Verbandsstoffe und anderer Heilmaßnahmen, mit Ausnahme der zahntechnischen Arbeiten (die restlichen 10 Prozent tragen die Arbeitnehmer).

Die oben angegebene Heilhilfe wird den Familienangehörigen des Landarbeiters längstens durch 13 Wochen im Laufe eines Kalenderjahres gewährt.

Als Familienangehörige des Landarbeiters, die auf Gewährung von Heilhilfe von seiten des Arbeitgebers Anspruch haben, sind die Ehefrau des Landarbeiters und seine Kinder unter 15 Jahren anzusehen.

2. Die Unterstützungen im Falle der Arbeitsunfähigkeit (Krankengelder) erteilt der Arbeitgeber dem Landarbeiter (nicht auch seinen Familienangehörigen) längstens durch 26 Wochen aus dem Titel der Krankheit, und durch längstens 8 Wochen aus dem Titel der Entbindung, und zwar in Höhe der vollen Naturalien (Deputat, Acker, Wohnung, Beheizung u. ä. oder auch freien Unterhalt), wie sie im Tarifvertrage oder in individuellen Verträgen vorgesehen sind.

Wenn der Wert der Naturalien nicht 50 Prozent des gesamten Lohnes (Budgets) darstellt, erhält der Landarbeiter als Unterstützung die vollen Naturalien sowie einen Zuschlag in bar bis zur Höhe von 50 Prozent des Gesamtlohnes (d. h. es wird in bar der Unterschied zwischen dem Wert der Naturalien und 50 Prozent des Gesamtlohnes zugezahlt).

Die Durchschnittslöhne für die einzelnen Kategorien von Arbeitern (der Wert der Naturalien bzw. des freien Unterhalts plus Nebenleistungen) werden im Sinne des neuen Gesetzes durch die Wojewodschaftsämter im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen während des Monats November festgesetzt und den Interessenten zur Kenntnis gebracht.

Die Verpflichtung des landwirtschaftlichen Arbeitgebers zur Gewährung der Heilhilfe an den Landarbeiter und seine Familienangehörigen und der Unterstützungen im Falle der Arbeitsunfähigkeit an den Arbeiter selbst dauert auch nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses (nach Beendigung der Beschäftigung) bis zur Erschöpfung des Zeitraumes von 26 bzw. 13 (Familienangehörige) Wochen an, wenn die Erkrankung bzw. Entbindung während der Dauer des Arbeitsverhältnisses eintrat.

Auf die Heilhilfe sowie auf die Unterstützungen bei der Arbeitsunfähigkeit haben keinen Anspruch:

a) die vorübergehend beschäftigten Landarbeiter, das sind die, welche bei dem betreffenden Arbeitgeber kürzer als 25 Tage ohne Unterbrechung arbeiten, wobei in diese Frist die Sonn- und Feiertage eingerechnet werden,

b) die Arbeiter, für die die Lohnarbeit nicht Erwerbsquelle ist, sondern nur ein Nebeneinkommen darstellt, welches 50 Groschen täglich nicht übersteigt (z. B. Melkerinnen),

c) die Verwandten und Verschwägerten des landwirtschaftlichen Arbeitgebers, die mit ihm in gemeinsamem Haushalt leben und durch ihn nicht auf Grund eines Arbeitsverhältnisses (Arbeitsvertrag) beschäftigt werden.

Der landwirtschaftliche Arbeitgeber ist verpflichtet, seinen Arbeitern die Heilhilfe und Unterstützung auch dann zu gewähren, wenn die Krankheit durch einen Unfall bei der Arbeit hervorgerufen wurde. Wenn jedoch die Erkrankung aus diesem Anlaß mit einer Arbeitsunfähigkeit verbunden ist und länger als 4 Wochen dauert, erstattet die Unfall-Versicherungsanstalt dem landwirtschaftlichen Arbeitgeber die gesamten Kosten der Heilhilfe und der gewährten Unterstützungen vom ersten Tage der Krankheit an zurück. Die Rückerstattung aus diesem Titel wird jedoch erst mit dem Inkrafttreten der übrigen Bestimmungen des neuen Sozialversicherungsgesetzes statthaben. Das Gesetz dürfte mit dem 1. Januar 1934 in Kraft treten.

Streitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und den Landarbeitern auf dem Gebiete der Gewährung der Heilhilfe und der Unterstützungen entscheiden die ordentlichen Gerichte.

Es ist zu bemerken, daß das neue Gesetz (Art. 212) die Krankenkassen zum freiwilligen Verträgen mit den einzelnen landwirtschaftlichen Arbeitgebern ermächtigt, jedoch lediglich in bezug auf die Gewährung der Heilhilfe (Arzt, Arzneien und Spital), auf Grund von Bedingungen, die die Organe der Krankenkasse festsetzen und das Bezirks-Versicherungsamt bestätigt.

Die landwirtschaftlichen Organisationen in Posen und Pommerellen sind der Meinung, daß der Abschluß von Verträgen von seiten der landwirtschaftlichen Arbeitgeber mit den Krankenkassen sowohl vom Standpunkt der Interessen der gesamten Landwirtschaft als auch der einzelnen Arbeitgeber nicht angebracht erscheint. Die landwirtschaftlichen Organisationen empfehlen vielmehr den Arbeitgebern, die Heilhilfe für die Landarbeiter im eigenen Wirkungskreis zu organisieren, und zwar auf Grund der Grundsätze, die die landwirtschaftlichen Organisationen aufgestellt haben.

Wie wir hören, sind die Bezirksgeschäftsstellen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft e. V. im Besitz genauer Informationen, so daß sich die landwirtschaftlichen Arbeitgeber am besten an die Geschäftsstellen der Welage zwecks weiterer Informationen wenden.

Die Neuordnung des Tabakwaren-Verkaufs

In Nr. 48 des „Dziennik Ustaw" ist eine wichtige Verordnung über den Verkauf von Tabakwaren erschienen. Danach bedarf es, mit den in Art. 3 der Verordnung angeführten Ausnahmen, für den Verkauf keiner besonderen Genehmigung. Der Finanzminister kann aber im Wege von Verordnungen die Pflicht auferlegen, den Beginn des Verkaufs von Tabakwaren anzumelden bzw. der Finanzbehörde die Einstellung des Verkaufs mitzuteilen. Art. 3 lautet dahin, daß ohne Genehmigung der Finanzbehörde der Straßenverkauf von Tabakerzeugnissen, insbesondere der Verkauf in Buden, Kiosken u. dergl. nicht betrieben werden darf. Dasselbe gilt vom Verkauf in Bahnhofsständen (Eisenbahn und Autobus) sowie in anderen, vom Finanzminister bezeichneten Anstalten oder Stellen der öffentlichen Nutznießung. Die Genehmigung für den Straßenverkauf kann nur Invaliden, Invalidenwitwen und Invalidenwaisen erteilt werden, in Ausnahmefällen auch anderen Personen, die sich besonders um den Staat verdient gemacht haben, wie Teilnehmern an Kämpfen um die Unabhängigkeit Polens, ehemaligen Militärpersonen usw. Der Finanzminister ist berechtigt, im Wege von Verordnungen Vorschriften zu erlassen, die die Erteilung, Entziehung und das Erlöschen von Verkaufsgenehmigungen, von denen im Artikel 3 die Rede ist, regeln. Es dürfen nach Art. 6 nur Tabakerzeugnisse verkauft werden, die vom Unternehmen **„Polski Monopol Tytoniowy"** in Verkehr gebracht werden. Die Verordnung tritt am 1. November dieses Jahres in Kraft.

Auf Inhaber von Konzessionen für den Großhandelsverkauf, die ihre Konzessionen vor dem Inkrafttreten vorliegender Verordnung erhalten haben, werden bis zum 31. Dezember d. Js. die bisherigen Rechtsvorschriften angewandt.

Vereinheitlichung der Grundsteuer

Im Finanzministerium wird intensiv an der Vereinheitlichung des Gesetzes über die Grundsteuer gearbeitet. Die Vereinheitlichung der Grundsteuer ist eine brennende Frage, da die drei bestehenden besonderen Gesetze erhebliche Ungleichmäßigkeiten in der Besteuerung ermöglichen, die eine begründete Verbitterung in landwirtschaftlichen Kreisen hervorrufen.

Die neue Schlachtsteuer

Der „Dziennik Ustaw" bringt in Nr. 84 die Verordnung über die Schlachtsteuer, die von Rindern, Kälbern und Schweinen in folgender Höhe erhoben wird: Rinder 3 Zloty pro Stück, Kälber 50 Groschen und Schweine 1,50 Zloty pro Stück. Der Steuer unterliegen nicht: Tiere, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind. Zurückerstattet wird eine entrichtete Steuer: 1. wenn die Schlachtung nicht erfolgte; 2. wenn bei der nach der Schlachtung vorgenommenen amtlichen Untersuchung das Fleisch als für den Verbrauch ungeeignet erkannt wurde. Für diesen Fall gelten folgende Bestimmungen: Die Rückerstattung erfolgt a) in der vollen Höhe der Steuer, wenn das Fleisch gänzlich unbrauchbar ist, b) in Höhe der halben Steuersumme, wenn das Fleisch für bedingt brauchbar oder minderwertig erklärt worden ist.

Die weiße Rasse schläft in Betten

Die Lagerstätten der alten Völker — Die ersten Federbetten — Schlafstätten der Naturvölker und der Asiaten

Jetzt ist die Zeit gekommen, da es sich im Bett schon wieder besser ruht als während der sommerlichen Hitze. Je kälter es ist, desto lieber wird am Abend das warme Bett aufgesucht. Obgleich es heute im Haushalt zu den notwendigsten Einrichtungsgegenständen gehört, ist es lange nicht so alt wie manche anderen Möbelstücke und Haushaltsgeräte. Im Orient zum Beispiel kennt man das Bett nach unserer Art erst in der allerneuesten Zeit und auch nur in den obersten Bevölkerungsklassen. Als vor wenigen Jahren einmal der Prinz eines asiatischen Landes nach Europa kam, schlief er zum ersten Mal in einem wirklichen Bett. Gewöhnlich schläft der Orientale heute noch auf Polstern und Matten. Es ist auch nicht verwunderlich, daß unser Bett in Gegenden aufkam, wo sich die Menschen schon mehr vor Kälte schützen mußten. Aber auch die alten Völker des Nordens von Europa hatten zunächst noch keine Betten, noch keine Bettstellen und erst recht keine Federbetten. Man schlief zur ebenen Erde, auf Moos, Schilf, Laub und getrockneten Gräsern. Zum Zudecken wurde ein Bärenfell oder auch ein Stück selbstgewebten Tuches verwendet. Auch als es dann — im frühen Mittelalter — schon Bettstellen gab, blieb zunächst das Federbett noch unbekannt. Die Erfindung, sich mit einer Hülle aus Federn zuzudecken und auch Kopfkissen mit Federn herzurichten, dürfte bei den Germanen gemacht worden sein. Erst vom Norden oder von der Mitte Europas aus drang das Federbett nach dem Süden vor. Im alten Rom wurde es jedoch zunächst als eine Verweichlichung angesehen.

Als man im Norden Europas noch auf dem Boden der Hütten schlief, ruhten die Großen und Vornehmen im Orient, in Griechenland und in Rom schon auf feineren Lagerstätten, auf großen Holzgestellen, die mit Elfenbein, Horn, Silber und Gold ausgeschmückt waren. Als Bettstellen in unserem Sinne konnten jedoch diese Lagerstätten der vornehmen Orientalen, der Griechen und Römer noch nicht angesehen werden. Zum wirklichen Bett wird die Lagerstätte erst, nachdem man sich angewöhnt hatte, beim Schlafen den größten Teil der Kleidung abzulegen. Dies geschah jedoch erst mit dem Aufkommen der Federbetten. Aber auch nachdem diese bereits bekannt waren, bürgerten sie sich noch nicht allgemein ein. Fürsten, Adlige und reiche Patrizier zogen es noch im 17. Jahrhundert vor, unter Pelzdecken und feinen Tuchen zu ruhen. Erst etwa seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts verschwanden auch aus den Wohnungen der Vornehmen Pelz- und Tuchdecken, die durch Federbetten ersetzt wurden. Höchstens noch zur Zierde wurden am Tage Pelzdecken über die Betten ausgebreitet.

Ist das Federbett außerhalb des Kulturkreises von Orient und Mittelländischem Meer entstanden, so ist dagegen, wie schon angedeutet, der äußere Rahmen des Bettes, das Bettgestell, nur eine etwas abgeänderte Nachahmung der orientalischen und römischen Lagerstätte. Im Laufe der Zeit machten sich dann auch im Bettgestell mancherlei Umwandlungen bemerkbar. Je mehr Moderichtungen aufkamen und über die Kleidung auch in das Haus eindrangen, desto mehr und häufig veränderte sich auch das Aussehen der Bettstellen. Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko, Empire und Biedermeier, alle diese Stile machten ihren Einfluß auch auf das Bett geltend. Im 12. Jahrhundert waren die Bettstellen noch ganz einfach gehalten. Sie ruhten auf vier massiven, beinahe plumpen Füßen, und es fehlte unten an den Füßen noch die abschließende Seitenwand. In der Zeit der Spätgotik war das Bett ein wuchtiges Möbelstück und stand im Zimmer auf einer besonders angelegten Erhöhung. Während der Empirezeit trugen die Bettstellen geflügelte Wesen und andere Schnitzereien an den Außenseiten, in der Rokokozeit wurden die Bettstellen zierlich und erhielten mancherlei spielerische Ausschmückungen, in der Biedermeierzeit gab es Leute, die sich Bettstellen in Form eines Kahnes, eines Schiffes oder Wagens herstellen ließen. Sehr verschieden war in den einzelnen Zeitabschnitten auch die Repräsentationsfähigkeit des Bettes. Es gab Zeiten, da das Bett im vornehmsten Empfangsraum stand, und es kamen auch wieder Zeiten, in denen es im abgelegenen Hinterzimmer verschwinden mußte. Zeitweise waren die Betten richtige Ungetüme und füllten große Zimmer aus. In solchen Betten schlief oft die gesamte Familie. Die Betten trugen zu Zeiten richtige Betthimmel, die das gesamte Bett, und dann wieder Baldachine, die nur einen Teil überspannten.

Noch heute schläft der größte Teil der Menschheit nicht in wirklichen Betten, sondern auf einfacheren Lagerstätten. Dabei braucht gar nicht an die Naturvölker Amerikas, Australiens, Afrikas und der Südsee-Inseln gedacht zu werden, die auf Mooslagern, in Erdhöhlen, im Gebüsch oder in Hängematten die Nacht verbringen. Auch die Chinesen, die Japaner, die Bewohner Ostindiens, die Koreaner und andere Völker Asiens kennen das richtige Bett noch nicht. Die Lappländer verkriechen sich des Nachts in einen Schlafsack, die Bewohner Ostindiens umgeben sich beim Schlafen mit ganz leichten Stoffen, die Schutz gegen Moskitos und andere Plagegeister geben. Viele der Armen Ostindiens haben nicht einmal eine feste Schlafstätte. Sie legen sich mit ihrem Schlafsack draußen im Freien hin, unter einen Baum, an eine Mauer, an den Rand einer Straße oder an das Ufer eines Flusses. Der Japaner kennt nur die Matte als Schlafstätte, ein Holzblock muß als Kopfkissen dienen. Aehnlich sind die Schlafstätten der Chinesen, nur daß diese bei den Vornehmen schon häufiger mit allerlei Zierraten ausgeschmückt sind. Weiter nördlich, in den kalten Gegenden Chinas, in Korea und in der Mandschurei, ist eine Art Lehmofen als Lagerstätte für die gesamte Familie hergerichtet. Dieser Ofen wird auch des Nachts geheizt, und auf ihm lagern sich die Familienangehörigen. Im allgemeinen läßt sich behaupten, daß das richtige Bett nur die Ruhestätte des „weißen Mannes" ist, daß aber die farbigen Völker auf anderen Schlafstätten ausruhen. Und auch hierbei gibt es noch viele Ausnahmen. In den ärmsten Gegenden Spaniens und Portugals, in den weiten Ebenen Südamerikas ist auch beim „weißen Mann" das Bett noch nicht allgemein eingeführt.

Kupferstich-Auktion aus der alten Wettiner Sammlung

Mitte November setzt C. G. Boerner in Leipzg C 1 die Versteigerung aus der Kupferstichsammlung des 1854 verstorbenen Königs Friedrich August II. von Sachsen fort. Aus dieser unerschöpflichen Sammlung hat die Firma schon seit dem Jahre 1926 die kostbarsten Schätze alter Graphik auf den Markt gebracht. Der diesmalige reich ausgestattete Katalog, dem außerdem kostbare Blätter aus zwei anderen fürstlichen Sammlungen beigegeben sind, bringt herrliche Inkunabeln des 15. Jahrhundert., ausgesuchte Stücke von Dürer und Rembrandt, seltene deutsche Holzschnitte des 16. und eine umfängliche Partie Niederländer Radierungen des 17. Jahrhunderts. Die beiden großen Hauptstücke der Versteigerung sind ein herrliches Exemplar des Rembrandtschen Hundertguldenblattes und ein betender Hieronymus, eine überaus seltene, große Kaltnadelarbeit Dürers.

Die Zollpolitische Neuordnung in Polen und der Aussenhandel

Neue Wege der Ausfuhrpolitik: rascheste Bereinigung aller handelspolitischen Differenzen mit den fremden Staaten und Schaffung eines Aussenhandelsinstituts zwecks verstärkter Exportoffensive

Dr. F. S. Der am 11. Oktober in Kraft getretene neue Zolltarif, dem die Sorge um die Erhaltung einer aktiven Handelsbilanz das charakteristische Gepräge, nämlich einen prohibitiven Grundcharakter verleiht, leitet den Umbau der polnischen Handelspolitik ein, die angesichts der zollpolitischen Neuordnung und der dadurch bedingten handelspolitischen Komplikationen mit einer Reihe von Staaten neue Wege gehen muss. Die Tatsache, dass eine Belebung der Ausfuhr als Stützpfeiler jeder Konjunkturbesserung angesehen wird, macht es begreiflich, dass man gegenwärtig der Frage einer Ausgestaltung des Exports erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet. Von diesem Gesichtspunkt sind die gegenwärtig mit einer Reihe von Staaten, mit Frankreich, der Tschechoslowakei, Schweden, Holland und der Schweiz geführten Handelsvertragsverhandlungen diktiert, denen man durch Abschluss von Abkommen mit Sondervergünstigungen wieder den Absatzweg nach Polen öffnen will, wodurch man sich selbst eine günstige Exportsituation auf diesen Märkten schaffen will. Dem gleichen Ziele dienen die heutigen Bestrebungen nach Reorganisation des jetzt bestehenden Exportinstituts und seiner Ueberleitung in ein neu zu begründendes Aussenhandelsinstitut, das sowohl den Export wie auch den Import zu umfassen hätte.

Trotz des Zoll-, Einfuhrverbots- und Reglementierungswahnsinns, von dem heute fast ganz Europa erfasst ist, zeigt es sich, dass im Auslandsgeschäft noch immer Erfolge möglich sind. Der leichte Aufschwung der internationalen Wirtschaftslage, die Auffüllung der Lager, die Ausnützung von Währungsschwankungen haben beispielsweise im September überraschenderweise zu einer Steigerung des Auslandsabsatzes geführt — der Wert der Ausfuhr hat sich von 72.7 im August auf 93.9 Mill. zł im September erhöht —, die nunmehr festere Fundamente erhalten soll. Zu diesem Zwecke bedarf es vorerst selbstverständlich entsprechender handelspolitischer Vorkehrungen. Die Ausfuhr hat vor allem nach Uebersee und nach jenen Ländern zugenommen, mit denen neue Abmachungen getroffen wurden. In den ersten acht Monaten 1933 ist gegenüber dem Vorjahre der Export nach Argentinien von 3.7 auf 5.4 Mill. zł, nach Brasilien von 0.3 auf 3.6 Mill. zł gestiegen, die Lieferungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich von 6.1 auf 6.9 Mill., nach Holland von 33.4 auf 37.3 und nach Russland sogar von 13.6 auf 36.2 Millionen zł, also fast um das Dreifache erhöht. Dagegen ist die Ausfuhr nach Oesterreich von 58.2 auf 30.6 Mill. gestürzt, nach der Tschechoslowakei konnten nur Waren im Betrage von 29.6 gegen 67.9 Mill. zł verkauft werden. Auch nach England, Frankreich, Deutschland, Rumänien, Schweiz, Schweden und Italien ist der Export empfindlich zurückgegangen. Aber in all diesen Ländern sieht man nach Möglichkeiten für eine Erweiterung des Geschäftes, falls die notwendigen handelspolitischen Verbesserungen zustandekommen.

Zunächst wird es notwendig sein, die ungeheuren Härten und Erschwerungen, die der neue Zolltarif für alle Staaten schafft, mit denen man im Warenaustausch steht, zu mildern. Man wird sich bemühen müssen, mit allen Ländern, die wichtige Abnehmer polnischer Produkte sind, schon in allernächster Zeit zu einem modus vivendi zu gelangen, mit Frankreich, England, Schweden, Schweiz, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien u. a. m.; denn für alle diese Staaten hat der neue Zolltarif eine völlig geänderte Lage geschaffen und den bisher geltenden Uebereinkommen so ziemlich jeden Wert genommen, da die neuen prohibitiv wirkenden Sätze der Exportwirtschaft diesen Interessenten den Absatzweg nach Polen vielfach verrammeln. Es muss also alles getan werden, um die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen schleunigst zu einem glücklichen Ende zu bringen, damit derartige Konflikte wie sie jüngst entstanden sind — man denke nur an den gegenwärtigen Wirtschaftskrieg mit Frankreich, das ab 11. November sämtliche polnischen Einfuhrwaren nach dem französischen Maximaltarif behandeln will, der durchschnittlich dreimal so hoch ist wie der bisherige Minimaltarif, und an die Kündigung des Kohlenabkommens durch die Schweiz — ein für allemal unmöglich gemacht werden. Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit diesen Ländern könnte man sich vielfach an jenen Teil des polnisch-österreichischen Vertrages halten, welcher Präferenzvereinbarungen vorsieht, wie ja überhaupt der Präferenzgedanke in der internationalen Handelspolitik immer mehr durchbricht. Auch mit Hilfe der neuerdings immer häufiger werdenden Kompensationsabkommen könnten Spezialbegünstigungen für die polnische Ausfuhr erzielt werden, was sich bei dem Kontingentabkommen mit Rumänien zeigt, welches als Muster für ähnliche Abkommen mit anderen Ländern dienen könnte. Ist aber eine rasche Generalbereinigung aller schwebenden Handelsfragen mit den einzelnen Staaten nicht möglich, so könnte man an den Abschluss provisorischer Abkommen denken, etwa nach dem Vorbild der kürzlich getroffenen Abrede mit der Tschechoslowakei. Auf eine wenigstens provisorische Regelung mit den anderen Partnern muss Polen um so grösseres Gewicht legen, als der Warenaustausch mit den meisten von dem neuen Tarif betroffenen Vertragsstaaten für diese passiv ist, also das Fundament für die Erhaltung der Aktivität der polnischen Handelsbilanz bildet. Dass diese Tendenz bei der Regierung besteht, dafür zeugt der soeben erfolgte Abschluss eines Provisoriums mit Deutschland, in welchem begünstigte Zollsätze für deutsche Waren bis zum 31. Oktober vorgesehen sind, während als Gegenleistung hierfür das Reich keine neuen Einschränkungen des Warenimports aus Polen vornimmt und keine Zollverordnungen gegen die polnische Einfuhr erlässt.

Allerdings hat der Protektionismus, dem man nicht nur in Polen, sondern heute überall in der Welt begegnet, zur Folge, dass auch Vorzugszölle nur in den seltensten Fällen einen Wettbewerb mit der heimischen Erzeugung gestatten. Da sämtliche Verträge nur eine ganz kurze Laufzeit haben, was bei den heutigen schwankenden Verhältnissen auch gar nicht anders erwartet werden kann, ist fast jede Bemühung, die heimische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, zum Scheitern verurteilt. Die schönsten und sorgfältigsten Kalkulationen werden jäh durch Zollerhöhungen oder Einfuhrverbote vernichtet, die von einem Tag auf den anderen in Kraft treten. Diese Wandlung muss auch das Urteil über Exportförderungsaktionen bestimmen, die nicht auf dem Gebiete der eigentlichen Handelspolitik liegen. Man huldigt heute immer mehr der Auffassung, dass die Pflege des Binnenmarktes zugleich die wichtigste Fürsorge für den Aussenhandel darstelle. Das Sprichwort „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper" wird dahin abgewandelt, dass ein gesunder Export nur auf einem gesunden Inlandsmarkt beruhen könne. Es ist ein bekanntes Argument, dass die Industrie, die in der Heimat gute Preise erzielt, die Ausfuhr besonders stark pflegen kann, weil sie auch bei blossen Selbstkostenpreisen noch annehmbare Durchschnittserlöse erzielt, zumal da die grössere Erzeugung zwangsläufig eine Verbilligung der Regien mit sich bringt. Das Produktionskostenproblem bildet also den Angelpunkt der Exportförderung.

Eine weitgehende Exportbelebung erwartet man sich von der beabsichtigten Reorganisation des Exportinstituts und seiner Ueberleitung in ein neu zu gründendes Aussenhandelsinstitut. Namentlich im Hinblick auf den Kompensationsverkehr soll der neuen Stelle entscheidende Bedeutung zufallen. Was die Aufgaben dieses Aussenhandelsinstituts betrifft, so sollen in seine Kompetenz die Untersuchung der Exportaussichten für bestimmte Landesprodukte und die Erteilung von laufenden Informationen an die interessierten Wirtschaftskreise zufallen. Ihm soll die Aufgabe der planmässigen Förderung der Ausfuhr und ihrer Organisationen, die Durchführung der Standardisierung der Exportwaren sowie die Aussenhandelspropaganda zufallen.

Man denkt hierbei in erster Linie an eine Erweiterung des Konsulardienstes, die sich nach Ansicht der Kaufmannswelt zweifellos in absehbarer Zeit bezahlt machen würde. Die Erschliessung neuer Märkte bildet überhaupt das Um und Auf der handelspolitischen Offensive. Es handelt sich um die planmässige gemeinsame Aufsuchung von Ländern, in denen die polnische Ware erst eingeführt werden muss. Eine Frage von erster Bedeutung ist natürlich die Finanzierung des Exports, die heute infolge der Krise bedeutend schwieriger geworden ist. Man hat sich in diesem Zusammenhang in letzter Zeit wieder mit der Frage der Errichtung einer Exportkreditversicherung befasst, die man als wesentliche Erleichterung empfinden würde.

Polens Handelspolitik steht angesichts der völlig geänderten Lage angesichts seiner zollpolitischen Neuordnung, der Repressalien, mit denen die Vertragsstaaten drohen, des Zoll- und Währungschaos, das immer neue Triumphe feiert, vor völlig neuen Aufgaben. Es wird alles daran setzen müssen, durch Entgegenkommen gegenüber den anderen Ländern seinen an sich bescheidenen Export aufrechtzuerhalten. Denn neben der Stabilität der Währung bildet die Aktivität der Handelsbilanz das Fundament, auf dem jede Wirtschaftspolitik in der heutigen Krise aufgebaut sein muss.

Märkte

Getreide. Posen, 31. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 285 to	14.75
60 to	14.68½
Hafer 15 to	13.75

Richtpreise:

Weizen	19.00—19.50
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	13.75—14.00
Gerste, 675—685 g/l	13.25—13.50
Braugerste	15.75—16.50
Hafer	13.25—13.50
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	31.00—33.00
Weizenkleie	9.25—9.75
Weizenkleie (grob)	10.25—10.75
Roggenkleie	10.00—10.50
Winterraps	39.00—40.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	13.00—14.00
Viktoriaerbsen	21.00—25.00
Folgererbsen	22.00—25.00
Speisekartoffeln	2.45—2.70
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	13½
Klee, rot	150.00—170.00
Klee, weiß	90.00—120.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Blauer Mohn	58.00—62.00
Leinkuchen	18.00—19.00
Rapskuchen	15.00—15.50
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.50
Sojaschrot	23.00—23.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl, Hafer und Braugerste ruhig; für Mahlgerste schwächer.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 350 t, Weizen 85 t, Gerste 33 t, Hafer 30 t, Roggenkleie 30 t, blauer Mohn 15 t, Weissklee 15 t, Gelbklee 10 t.

Bromberg, 31. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 105 t 14.50—14.75, Braugerste 10 t 15.50, Hafer 150 t 13.95, Viktoriaerbsen 10 t 24.50; Richtpreise: Weizen 19—19.50 (ruhig), Roggen 14.25 (ruhig), Braugerste 15—16, Mahlgerste 13.25—13.50 (schwach), Hafer 13.75 bis 14.00 (ruhig), Roggenmehl 65prozentig 21 bis 21.75, Weizenmehl 31.50 bis 33.50 (ruhig), Weizenkleie 8.50 bis 9.00, grobe 9—9.50, Roggenkleie 9.50—10, Raps 33—35, Winterrübsen 35—37, Viktoriaerbsen 22.50—24.50, Folgererbsen 23—25, Rapskuchen 14—15, blauer Mohn 60 bis 62, Senf 34—36, Speisekartoffeln 2.50—3, Wicke 13—14, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 18.50—19.50, Sonnenblumenkuchen 18.50—19.50, Peluschken 12.50 bis 13.50, Felderbsen 17—19, Netzeheu, lose 6—6.50, Netzeheu, gepresst 7—7.50, Roggenstroh, lose 1.25 bis 1.50, gepresst 1.75—2.00, Gelbklee, enthülst 90 bis 100, Weissklee 80—100, Rotklee 140—160, Fabrikkartoffeln 2.25—3.

Gesamttendenz: ruhig; Gesamtumsatz 2226 t.

Produktenbericht. Berlin, 30. Oktober. Stetig. Obwohl sich vereinzelt Deckungsnachfrage, offenbar im Zusammenhang mit den bis zum Monatsschluss zu erfüllenden Verpflichtungen bemerkbar machte, war das Geschäft am Getreidegrossmarkt zu Wochenbeginn kaum lebhafter, zumal der Besuch bereits nachgelassen hat. An der Küste waren die Preise für Weizen gut behauptet, während Roggen stetig lag. Auch im Binnenverkehr ergaben sich nur unbedeutende Preisveränderungen, die Mühlen nehmen im Rahmen ihrer Lagermöglichkeiten Material auf. Weizen- und Roggenexportscheine wurden bei ziemlich zurückhaltendem Angebot eher etwas höher bewertet. Am Mehlmarkte erfolgen in der Hauptsache kleine Bedarfskäufe. Hafer liegt bei mässigem Angebot und einiger Konsumnachfrage stetiger. Von Gersten sind Industriesorten vereinzelt gefragt.

Kartoffeln. Berlin, 30. Okt. (Erzeugerpreise waggonfrei märkischer Stationen; festgestellt von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg. Speisekartoffeln je 50 kg. Weisse 1.20—1.30, rote 1.25—1.35, Odenwälder blaue 1.25—1.40, andere gelbfleischige Kartoffeln ausser Nieren 1.35—1.50. Fabrikkartoffeln für Lieferung an Stärkefabriken und Weissmehlfabriken 8½ Pfg., im sonstigen Geschäftsverkehr 7—7½ Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik.

Zucker. Magdeburg, 30. Oktober. Gemahlener Melis I bei Lieferung Oktober-Dezember 31.40, 31.50 Rm. je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt

Posen, 31. Oktober 1933.

Auftrieb: Rinder 405 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1680, Kälber: 450, Schafe: 110, Ziegen —, Ferkel —, zusammen: 2645.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	68—72
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	60—64
c) ältere	50—56
d) mäßig genährte	42—48
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	62—68
b) Mastbullen	54—58
c) gut genährte, ältere	46—50
d) mäßig genährte	40—44
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	66—72
b) Mastkühe	56—60
c) gut genährte	42—44
d) mäßig genährte	28—32
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	68—72
b) Mastfärsen	60—64
c) gut genährte	50—56
d) mäßig genährte	42—48
Jungvieh:	
a) gut genährtes	44—50
b) mäßig genährtes	40—44
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	72—80
b) Mastkälber	64—70
c) gut genährte	56—62
d) mäßig genährte	46—54
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	64—72
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	54—62
c) gut genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	98—100
b) vollfleischige v. 100 bis 120 kg Lebendgewicht	92—96
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	86—90
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	76—82
e) Sauen und späte Kastrate	84—94
Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig.

Posener Börse

Posen, 31. Oktober. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 48.50—48.75 +, 4proz. Präm.-Dollar-Anleihe (Serie III) 48.50 G, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 102 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 38.75 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Kursnotierungen vom 30. Oktober. 1 Dollar (nichtamtlich) 6.02 zł. Bank Polski-Poznań notiert: 100 Reichsmark 209.50 zł, 100 Danziger Gulden 172.77.

Danziger Börse

Danzig, 30. Oktober. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3.3766—3.3834, London 1 Pfund Sterling 16.20—16.24, Berlin 100 Reichsmark 122.45—122.69, Warschau 100 Złoty 57.61—57.72, Zürich 100 Franken 99.45—99.65, Paris 100 Franken 20.10½—20.14½, Amsterdam 100 Gulden 207.09—207.51, Brüssel 100 Belga 71.63—71.77, Prag 100 Kronen 15.23½—15.26½, Stockholm 100 Kronen 83.50—83.66, Kopenhagen 100 Kronen 72.30—72.44, Oslo 100 Kronen 81.10—81.26; Banknoten: 100 Złoty 57.63—57.75.

Warschauer Börse

Warschau, 30. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.90—5.92, Golddollar 8.99, Goldrubel 4.70, Tscherwonetz 0.88—0.92, österr. Schilling 100.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 212.70, Montreal 5.80.

Effekten.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 48.70—48.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 103, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 49.25, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 1926 44.75, 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 58, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 51.1? bis 51.25.

Bank Polski 79.50 (79.25). Tendenz: flau.

Amtliche Devisenkurse

	30. 10. Geld	30. 10. Brief	28. 10. Geld	28. 10. Brief
Amsterdam	358.65	360.45	358.70	360.50
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.01	124.63	124.04	124.66
London	27.94	28.22	28.23	28.51
New York (Scheck)	5.82	5.88	6.0	[illegible]
Paris	34.79	34.97	34.80	34.98
Prag	26.40	26.52	26.41	26.53
Italien	46.73	47.19	46.73	47.19
Stockholm	144.55	145.95	146.05	[illegible]
Danzig	172.92	173.78	173.02	[illegible]
Zürich	172.17	173.03	172.13	[illegible]

Tendenz schwach.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 31. Okt. An der Geschäftsstille der letzten Tage änderte sich auch zu Beginn der heutigen Börse nichts. Es fehlte wieder an Anregungen und vor allem an neuen Aufträgen seitens der Kundschaft. Auch die Spekulation übte Zurückhaltung, zumal sie sich gestern schon etwas engagiert hatte. Die ersten Kurse zeigten daher mit wenigen Ausnahmen kleine Kursabbröckelungen, ohne dass diese jedoch im allgemeinen über Bruchteile eines Prozentes hinausgingen. Reichsbankanteile gaben ihren gestrigen Abendgewinn wieder her und eröffneten unverändert. Auch Farben lagen angeblich im Tausch gegen festverzinsliche Werte ¼% niedriger. Trotzdem waren letztere nicht wesentlich fester. Die Altbesitzanleihe gewann ¼%, Neubesitzanleihe gab leicht nach. Bei kleinen Umsätzen konnten Reichsschuldbuchforderungen eher etwas anziehen. Zuverlässige Geldsätze waren noch nicht zu hören. Im Verlaufe setzten sich an den Aktienmärkten eher kleine Erholungen durch. Accumulatoren kamen 3¼% höher zur Notiz.

1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

Effektenkurse.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Fr. Krupp	85.12	86.00	Ilse Bergbau	126.50	—
Mitteldt. Stahl	80.37	80.00	Ilse Gen.	94.00	94.00
V.Stahlw.d.Anl	61.87	61.62	Gebr. Jungh.	—	24.00
Accumulator	165.25	162.37	Kali Chemie	—	—
Allg. Kunstz.	29.37	28.25	Kali Asch.		—
Allg.Elekt.-Ge.	16.00	15.50	Klöckner-W.	49.25	—
Aschaffb. Zst.		18.65	Kokswerke	66.25	—
Bayer. Motor.	119.00	—	Leopold Grube	—	29.50
Bemberg	—	—	Lahmeyer	—	116.50
Berger	136.00	139.00	Laurahütte	13.87	14.12
Bl. Karlsr. Ind.	65.75	66.00	Mannesmann	49.62	50.37
Braunk. u. Brk.	—	—	Mansf. Bergb.	23.00	22.62
Bekula	108.12	109.50	Masch.-Untn.	34.00	33.25
Bl. Masch.-Bau	—	—	Maximiliansh.	116.50	—
Bremer Wollk.	—	—	Metallges.	—	—
Buderus Eisen	—	—	Niederls.Kohl.	—	—
Charl. Wasser	73.25	73.25	Orenst. u. Kop.	25.12	25.12
Chem. Heyden	54.25	—	Phönix Bgbau	34.62	34.25
Contin. Gummi	127.50	128.25	Polyphon	18.00	18.00
Contin. Linol.	35.62	—	Rh. Braunkohl.	181.75	—
Daimler-Benz	27.00	26.50	Rh. Elktr.-W.	77.12	77.00
Dtsch.-Atlant.		92.12	Rh. Stahlw.	74.00	74.00
Dt.Com.-Gs.-D.	100.12	100.62	Rh. Wstf. Elek.	78.87	79.00
Dt. Erdöl-Ges.	90.50	90.87	Rütgerswerke	45.62	45.25
Dt. Kabelw.	45.00	45.12	Salzdetfurth	—	—
Dt. Linol.-Wk.	42.50	41.75	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl.El. u. G.B.	93.25	94.00
Dt.Eisenh.n.A.	—	—	Schub. u. Salz.	175.00	—
Dortm. Union	—	—	Schuck. u. Co.	85.12	86.00
Eintr. Br.	—	—	Schulth. Patz.	85.12	87.50
Eintr. Braunk.	—	—	Siem. u. Halske	131.87	131.00
Eisenb. Verk.	—	—	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	75.62	75.25	Thüring. Gas	—	—
El. W. Schles.	—	73.25	Tietz, Leonh.	14.25	—
El. Licht u. Kr.	88.00	87.50	Ver. Stahlw.	29.25	29.50
Engelhardt Br	76.25	—	Vogel Draht	45.75	45.75
I. G. Farben	116.25	116.25	Zellst. Verein	—	—
Feldmühle	53.75	53.50	do. Waldhof	32.25	33.00
Felten u. Guill.	—	—	Bk. el. Werke	—	—
Gelsenk. Bgw.	44.25	44.75	Bk. f. Brauind.	85.25	—
Gesfürel	72.50	72.75	Reichsbank	157.50	156.50
Goldschmidt	—	39.50	Allg. L. u. Kr.	75.75	—
Hbg. Elkt.-W.	98.75	97.50	Dt. Reichs.-V.	101.50	101.75
Harbg. Gummi	18.00	17.25	Hamb.-Am.-P.	9.62	9.62
Harpen. Bgw.	75.00	75.50	Hansa	—	14.75
Hoesch	51.50	51.75	Nordd. Lloyd	10.00	10.00
Holzmann	56.00	55.75	Otavi	9.62	9.75
Hotelbetr.-Ges	34.00	—			

	31. 10.	30. 10.
Ablös.-Schuld	79.25	78.62
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	12.75	12.62

Tendenz: zurückhaltend.

Amtliche Devisenkurse

	30. 10. Geld	30. 10. Brief	28. 10. Geld	28. 10. Brief
Bukarest	2.486	2.492	2.488	2.492
London	13.20	13.24	13.35	13.39
New York	2.757	2.763	2.847	2.853
Amsterdam	169.23	169.57	169.23	169.57
Brüssel	58.49	58.61	58.49	58.61
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.76	81.86	81.67	81.83
Helsingfors	5.844	5.856	5.904	5.916
Rom	22.10	22.14	22.10	22.14
Jugoslawien	5.295	5.305	5.295	5.305
Kaunas (Kowno)	41.56	41.64	41.51	41.59
Kopenhagen	58.98	59.11	59.64	59.76
Lissabon	12.66	12.68	12.69	12.71
Oslo	66.38	66.52	67.13	67.27
Paris	16.41	16.45	16.405	16.445
Prag	12.405	12.425	12.405	12.425
Schweiz	81.17	81.33	81.12	81.28
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.11	35.19	35.11	35.19
Stockholm	68.08	68.22	68.83	68.97
Wien	48.05	48.15	48.05	48.15
Talinn	73.03	73.17	73.03	73.17
Riga	75.92	76.08	75.92	76.08

Ostdevisen. Berlin, 30. Oktober. Auszahlung Posen 47.025—47.225, Auszahlung Warschau 47.025—47.225, Auszahlung Kattowitz 47.025—47.225; polnische Noten 46.925—47.325.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Ihre Vermählung geben bekannt

Alexander Wojciechowski
und Frau Ursula
geb. Angermann

Schwersenz, den 31. Oktober 1933.

Handarbeitssalon
„MASCOTTE"
Poznań, ul. św. Marcin 28
(vis-à-vis Kantaka)
mit eigenem Stickerei- und Zeichnungsatelier empfiehlt fertige, angefangene und aufgezeichnete Handarbeiten sowie die hierzu benötigten Materialien.
Grösste Auswahl u. Musterkollektion
Grosse Auswahl in Wollen



GEMISCHTER CHOR POZNAŃ

Sonnabend, den 4. November 1933, abends 8[30] Uhr begeht der Verein in der Grabenloge sein
39. Stiftungsfest
Gesangliche Darbietungen des Chores. Leitung: Liedermstr. Herr stud. phil. Reinhard Nitz. **Konzert, Theater, Tanz** und andere **Ueberraschungen.** Einführung von Gästen gestattet. Eintrittskarten für Mitglieder zł 0.45, für Gäste zł 1.30 zuzügl. Abgaben für Rotes Kreuz und Arbeitslose an d. Abendkasse.
Der Vorstand.

Soeben gelangt zur Auslieferung



AUS DEM INHALT:

I. Teil: Ausg. A.: Kalendarium für 1934. Fälligkeiten eigener und fremder Wechsel. Notizkalender für 1934 (200 Seiten). Notizkalender und Kalendarium für 1935.
Ausg. B.: Erweitertes Kalendarium mit Merkblättern, doppelter Umfang.
II. Teil: Einkommensteuer, Gewerbe- u. Umsatzsteuer, Grundstückssteuer, Lokalsteuer, Wegesteuer, Militärsteuer, Stempelsteuer.
III. Teil: Versicherung d. Geistesarbeiter (Angestelltenversicherung), Krankenkasse, Arbeitslosenversicherung, Invalidenversicherung, Arbeitsfonds.
IV. Teil: Rechte und Pflichten der geistigen und physischen Arbeiter: Vertrag, Lohnlisten, Überstunden, Urlaub usw.
V. Teil: Das neue Gerichtskostengesetz, Verjährungstermine, Zahlungsbefehle, die neuen Anwaltsgebühren.
VI. Teil: Posttarif, Anschriften der Behörden, der deutschen Verbände, Zeitungen in Polen usw.

Wäsche



Brautausstattungen
in bewährten Zusammenstellungen:

I.
a) Leibwäsche, 41 Stck... zł 88,15
b) Bettwäsche, 22 Stück zł 122,20
c) Tischzeuge u. Handtücher, 54 Stück zł 75,10
Ges.-Ausst. zł 285,45

II.
a) Leibwäsche, 45 Stück zł 145,80
b) Bettwäsche, 30 Stück zł 232,40
c) Tischzeuge u. Handtücher, 96 Stück zł 186,70
Ges.-Ausst. zł 564,90

III.
a) Leibwäsche, 60 Stück zł 238,55
b) Bettwäsche mit Seiden-Steppdecken u. Wollfüllung, 30 Stück zł 474,—
c) Tischzeuge u. Handtücher 145 Stück zł 356,90
Ges.-Ausst. zł 1069,45

J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
vorm. Weber,
ul. Wrocławska 3.
Spezialität: Aussteuern fertig, auf Bestellung und vom Meter.
Preisliste auf Wunsch gratis.



LENKA

Billigste Bezugsquelle von Radio- u. Grammophon-Artikeln, Schallplatten, Fotoapparaten nebst Zubehör und elektrotechnischer Artikel.
Beweis: Anodenbatterien EMKA im Preis: 150 V zł 15.90, 120 V zł 11.90, 100 V zł 9.90, 90 V zł 7.90, 60 V zł 5.90 Philips Radiolampen A 409 zł 10.—, A 415 zł 12.50, B 406 zł 12.50. Batterien senden wir nach ganz Polen gegen Berechnung von zł 1.— für Nachnahmegebühren. Das alles bei „Lenka" also alle zu „Lenka".
Inh. L. Włodarczakowa
POZNAŃ, św. Marcin 34, telef. 3929 gegenüber Gwarna-Strasse.
Kopfhörer-Reparaturen. Akkumulatoren-Ladestelle. Modernisierung alter Radioempfänger.



I. Schwimmverein Posen
gegr. 1910

Am **Sonntag, dem 5. November d. J.**, nachm. 6 Uhr findet in den Gesamträumen d. Grabenloge unser diesjähr.
Stiftungsfest
verbunden mit **Siegerehrung** statt, zu welchem alle Mitglieder mit w. Angehörigen herzlich eingeladen sind.
Der Vorstand.
Eintritt 1.— zł incl. Steuer.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl genau optisch der Gesichtsform angepaßt empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate **kostenlos.**



Der Vorstand der Cukrownia Opalenica, Spółka Akcyjna in Opalenica ladet hiermit die Herren Aktionäre zur
Ordentlichen Generalversammlung
am Dienstag, dem 14. November 1933, vormittags 10½ Uhr, welche im Beamtenkasino der Zuckerfabrik stattfindet, mit nachfolgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Berichterstattung der Revisionskommission.
4. Genehmigung der Bilanz.
5. Beschluß über die Verteilung des Gewinnes.
6. Erteilung der Decharge dem Vorstande und dem Aufsichtsrate.
7. Wahl von 4 Mitgliedern des Aufsichtsrates an Stelle der ausscheidenden Mitglieder.
8. Beschlußfassung über Anträge, die dem Vorstande schriftlich und in dem vom Gesetz über die Rechte der Aktiengesellschaften lt. Art. 57, Pkt. 2 vorgeschriebenen Termin zugestellt worden sind.
9. Schließung der Versammlung.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt alle Besitzer von Aktien, welche mindestens 7 Tage vor der Generalversammlung ihre Teilnahme angemeldet haben und sich laut Par. 32 der Statuten und Par. 59 des Aktienrechtes als Besitzer der Aktien legitimieren. Die Legitimation erfolgt durch Niederlegung der Aktien bei der Fabrik selbst, oder bei einem Notar, oder bei der Bank Cukrownictwa Poznań, oder bei der Bank Poznańskich Ziemstwa Kredytowego Poznań.

Vorstand
Dr. H. Liciński. St. Niegolewski. M. Stich.

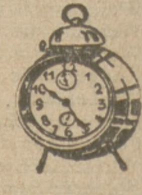
Grösstes Teppich-Spezial-Haus
Wir empfehlen:
Prima handgeknüpfte Teppiche
Axminster-Velour-Bouclé
Brücken, Bettvorleger, Läufer
Tisch- und Diwan-Decken
in grösster Auswahl zu niedrigsten Preisen.
Bracia Góreccy
Poznań, ul. Nowa 2, Telefon 18-40.
Beachten Sie unsere Schaufenster.

Die Sensation des Tages!
Donnerstag 2. November
Eröffnung des Magazins für Schnittwaren, Wäsche, Trikotagen, Damenartikel sowie chirurgische und sanitäre Artikel
Wł. Wiśniewski, Poznań,
Pocztowa 2, gegenüber dem Appellationsgericht.
Waren in nur erstklassiger Qualität zu nie dagewesenen konkurrenzlosen Preisen ermöglichen es jedem trotz der Krisis seinen Bedarf einzudecken. **Alle** auf die Pocztowa 2, um das Magazin zu besuchen und sich zu überzeugen, dass man die grösste Sparsamkeit durch Einkäufe in meinem Geschäft erreicht.

Tapeten
von derbilligsten Tapete bis zum feinsten Genre.
Grosse Auswahl.
Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
ul. Gwarna 19.

STOFFE
für Herren, Damen u. Militär
auf man in der Firma
Karol Jankowski i Syn, Bielsko
Detailverkaufsstelle
POZNAŃ
Plac Wolności 17
neben Grand-Café.

G. Dill
Pocztowa 1
Reparaturen von **Uhren** und **Goldwaren**



Kaufe Gold und Silber sowie goldene Gebisse



am günstigsten in der Firma
H. RAKOWSKA
Poznań, ul. Pocztowa 1.

Bier-Apparate
Neuanfertigungen und Reparaturen werden fachgemäss ausgeführt. Spezial-Reparatur von Reduzier-Ventilen aller Art.
B. Sanin, Poznań, ul. Gołębia 8.
(Neben Pfarrkirche) Gegr. 1886.

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Gefl. Off. mit Preisang. erb. u. 6362 an die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Sommerfeld-Pianos
in Qualität und Preis unerreicht
zu günstigsten Bedingungen empfiehlt
Fabriklager Poznań,
ul. 27 Grudnia 15.
Gute, gebrauchte Pianos ständig am Lager.

Herbst-Neuheiten in Damen- und Herren-Hüten
Grosse Auswahl in
Wäsche — Trikotagen — Sweaters — Strümpfen — Handschuhen — Krawatten — Schals — Spazierstöcken — Schirmen und vielen andern schönen Sachen empfiehlt billigst
Švenda & Drnek nast.,
Poznań. Stary Rynek 65 (unter der Uhr).

Ia Weißkohl
waggonweise abzugeben
Kotowiecko (Wlkp.)
pow. Jarocin.

Installationsarbeiten
Gas- und Wasserleitungen Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.



K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594.

Soeben erschienen:
Deutscher Heimatbote in Polen
Kalender für 1934
der deutsche Hauskalender in jeder deutschen Familie. — Schöne Ausstattung, reich bebilderter Inhalt.
Vollständiges Jahrmarktsverzeichnis.
Preis zł 2.00 — Umfang rund 200 Seiten.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Verlag: **KOSMOS Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.**